

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E
Juli 1966



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar

16. Jahrgang Nr. 7



Es gibt nur ein deutsches Volk

Anerkennung der Zone abgelehnt — Niemals die Spaltung hinnehmen

Ein wiedervereinigtes Deutschland kann nur durch die Zusammenarbeit und den **Beitrag aller Deutschen** diesseits und jenseits der Zonengrenze gewonnen werden. Diese These muß den Menschen in Mitteldeutschland immer wieder deutlich gemacht werden. „Die bloße Beteuerung, daß wir uns mit ihnen **untrennbar verbunden fühlen, genügt nicht.**“ Dies erklärte Bundeskanzler Professor Erhard in einer Feierstunde im Bonner Bundeshaus zum Gedenken des Volksaufstandes in der Sowjetzone am 17. Juni 1953.

Die Bevölkerung der Bundesrepublik gedachte des Jahrestages in etwa 3000 Kundgebungen, in denen der Wille des deutschen Volkes zur Wiedervereinigung im Mittelpunkt stand. Den 17. Juni, den die Bundesrepublik als „**Tag der deutschen Einheit**“ beging, kennzeichneten allerdings nicht nur Feierstunden. Ein Großteil der Bevölkerung benutzte den Feiertag zu Ausflügen oder zu größeren Fahrten, die das durch den 17. Juni verlängerte Wochenende ermöglichte.

In der Feierstunde im Bundestag bezeichnete Erhard die von den Zonenmachthabern immer wieder aufgestellte Behauptung, die Wiedervereinigungs-Konzeption der Bundesregierung sehe lediglich einen „Anschluß“ Mitteldeutschlands an die Bundesrepublik vor, als „falsch und verlogen“. Mit Nachdruck wies der Kanzler, der die **geistige Auseinandersetzung** mit dem Kommunismus in der Zone bejahte, allerdings die Forderung des SED-Regimes nach Anerkennung zurück.

Wörtlich sagte Erhard: „Es ist nicht wahr, daß sich auf deutschem Boden zwei deutsche Staaten gebildet haben. Es gibt nur ein deutsches Volk. Sein Selbstbestimmungsrecht ist unteilbar.“

In seinem Festvortrag zum 17. Juni im Plenarsaal des

Bundestages erklärte der Göttinger Staatsrechtler Professor Werner Weber in Anwesenheit von Bundespräsident Lübke, zahlreichen Regierungsmitgliedern und Vertretern des Diplomatischen Korps, das deutsche Volk habe unbeirrt und unüberhörbar zu erkennen gegeben, daß es sich mit der **Teilung niemals abfinden wird.** Dieser feste Wille verdeutliche vor den Augen der Welt die Absurdität des Zonenregimes.

Nach Angaben des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Barzel kamen am 17. Juni 1953 „nach sehr sorgfältigen Untersuchungen“ **mehrere hundert Menschen ums Leben:** 267 demonstrierende Arbeiter, 116 kommunistische Funktionäre und 18 Soldaten der Roten Armee. Hinzu kommen 106 Menschen, die im Anschluß an den Aufstand hingerichtet wurden. Über 2000 Menschen erlitten bei dem Aufstand Verletzungen, und über 500 Menschen wurden anschließend verhaftet und zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Bereits am Vorabend des 17. Juni waren entlang der Zonengrenze **Mahnfeuer abgebrannt** und Gedenkstunden durchgeführt. Das Sowjetzonenregime, das seine Grenztruppen entlang der Demarkationslinie zum Teil verstärkt hatte, unternahm zahlreiche Versuche, die Feiern zu stören.

Auf einer Kundgebung vor dem Schöneberger Rathaus in Berlin versicherte der Regierende Bürgermeister Brandt, das deutsche Volk sei nicht bereit, sich auf die Spaltung einzurichten.

Lemmer führt Aktionsgemeinschaft

Bei der Gründung der „Aktionsgemeinschaft mitteldeutscher Flüchtlingsverbände“ in Bad Godesberg erklärte Vizekanzler Mende, die Bundesrepublik werde sich auf Härten einzustellen haben, die die östliche Seite in der Deutschlandpolitik in verstärktem Maße heraufzubeschwören versuche. Trotzdem dürfe niemand nachlassen für die deutsche Einheit zu wirken.

Die Aktionsgemeinschaft, deren amtierender Präsident der frühere Bundesvertriebenenminister Lemmer ist, will künftig in größtmöglicher Geschlossenheit stellvertretend für die Menschen in der Sowjetzone und Ostberlin und im Namen der **5,8 Millionen Flüchtlinge** in der Bundesrepublik zu allen die Wiedervereinigung Deutschlands betreffenden Fragen sprechen.

Die Gründung der Aktionsgemeinschaft wurde von Bundespräsident Lübke, Bundeskanzler Erhard und allen Parteien **nachdrücklich begrüßt.**

Vizekanzler Mende erklärte die Bereitschaft der Bundesregierung, das Menschenmögliche zur Förderung des innerdeutschen Zusammenhalts und der Wiedervereinigung zu tun. Bundesvertriebenenminister Gradl wies darauf hin, daß die in Fluß geratene Weltpolitik sich auch auf die innerdeutsche Situation ausgewirkt habe. Über Mauer und Stacheldraht hinweg habe eine Art „**politischer Nahkampf**“ begonnen. Daran werde politische Bewegung entstehen, die man auch in Moskau beachten werde.

Schauplatz des großen Pommern-Treffens

Näheres Seite 9!



Die Kieler Ostseehalle

Hier befindet sich das Organisationsbüro des Deutschlandtreffens, und hier findet auch die öffentliche Großkundgebung der PLM statt.

„Der künstliche Staat der DDR“

So bezeichnete ihn de Gaulle in Moskau — Keine Anerkennung durch Frankreich

oe. Wenn auch de Gaulles Ausscheiden aus der NATO noch immer hart in deutschen Ohren klingt, hat sich der französische Staatschef bei seinem Moskauer Besuch doch als Deutschenfreund erwiesen. Jedenfalls hat er dort die deutsche Frage ernsthaft zur Sprache gebracht, womit scheinbar die Sowjets nicht gerechnet hatten. Den Krenil-Bossen erklärte er klipp und klar: „Ohne die Lösung des Deutschlandproblems kann Europa keine Sicherheit finden.“ Und als Breschnjew darauf hinwies, daß das Vorhandensein zweier deutscher Staaten dabei Schwierigkeiten mache, erwiderte der General wörtlich: „Die sogen. DDR ist Ihre (Moskau) Schöpfung, Ein künstlicher Staat, dessen Anerkennung ohne Bedeutung oder praktisches Interesse für die Politik ist.“ Nach einer anderen Lesart soll de Gaulle sogar erklärt haben: „Das ist doch längst überholt.“ Und daraufhin verlegene Schweigen der sowjetischen Gesprächspartner, die die Bemerkung unter sich machten: „Er spricht ja wie ein Deutscher!“

In diese Linie fällt auch der Wunsch des Generals, daß die Machthaber im Krenil doch mit Bundeskanzler Erhard sprechen sollten. Insgesamt hat de Gaulles Haltung bis jetzt immerhin eingebracht, daß die Männer im Krenil ihre alten Difamierungen gegen Bonn und das Märchen von den deutschen Revanchisten nicht wieder aufwärmen. Zumindest aber hätte Moskau eine Anerkennung der sogen. DDR durch Frankreich gern gesehen, aber der französ. Außenminister wiederholte die Äußerung seines Chefs von dem künstlichen Staat und sagte weiter, eine Anerkennung kommt überhaupt nicht in Frage.

So ist die deutsche Wiedervereinigung, die nun einmal Angelpunkt aller europäischen Politiker ist, wieder ins Gespräch gekommen. Sogar eine kommunistische Zeitung, wie die Belgrader „Borba“ meinte, wenn man dauernd Gebietsforderungen bzw. Verzichtserklärungen an Bonn stellt, sollte man wenigstens ihm zuerst die Wiedervereinigung gewähren. Aber Pankow mit den Sowjets im Rücken sucht immer noch eine Aufwertung für sich.

„Die Wiedervereinigung Deutschlands ist ein berechtigtes Verlangen!“ Das hat das polnische Politbüro-Mitglied Zenon Kliszko auf einer Veranstaltung in Putzig (Danziger Bucht) erklärt.

Kliszko: „Polen erkennt, daß sich in der Bundesrepublik ein Positionswandel anbahnt.“ Die Vorschläge Barzels, in einem wiedervereinigten Deutschland auch sowjetische Truppen zu stationieren, wies der polnische Politiker jedoch zurück. (Die Polen streben genau das Gegenteil an: Abzug der Russen aus Mitteleuropa.)

Zum Besuch de Gaulles in der Sowjetunion erklärte Kliszko: „Das ist ein Beitrag zur Entspannung und zu einer neuen Politik in Europa.“

Bundeskanzler Erhard hat sich sehr befriedigt über den Standpunkt geäußert, den de Gaulle in der Deutschland-Frage in Moskau eingenommen hat. Erhard sagte, de Gaulle habe sein Versprechen erfüllt und die deutsche Auffassung vertreten, daß die Wiedervereinigung unverzichtbar sei, wenn wieder Ruhe und Sicherheit in Europa einkehren sollten, und daß Rußland daran interessiert sein müsse, im Westen ein in sich befriedetes Europa zu sehen, „de Gaulle hat uns damit einen guten Dienst geleistet“, erklärte Erhard.

Polenoffiziere als Agitatoren

Um den kirchlichen Feiern zum Gedenken an die vor tausend Jahren erfolgte Christianisierung Polens entgegenzuwirken, hat die polnische Regierung verfügt, daß Offiziere der polnischen Streitkräfte auf örtlichen Versammlungen erscheinen, um als Agitatoren, für das Regime und für die Partei zu wirken. Allein im südlichen, polnisch verwalteten Ostpreußen fanden mehr als 600 Veranstaltungen statt, auf denen Offiziere der polnischen Volksarmee mit Einwohnern von Städten und Dörfern über „das Millennium des polnischen Staates und über den 22. Jahrestag der Begründung der Volksrepublik“ sprachen, wie „Glos Olsztynski“ berichtete. Außerdem wurden die Versammlungsteilnehmer veranlaßt, „Selbstverpflichtungen“ zu unterschreiben, mit denen sie zusicherten, in verstärktem Maße „gesellschaftliche Leistungen zu vollbringen“.

Der große Andrang bei den kirchlichen Jubiläumsfeiern ließ eben Gomułka besorgt nicht ruhen.

Der Barzel-Plan

Ein „Deutschland-Plan“ des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Dr. Barzel hat in der deutschen und Welt-Öffentlichkeit Aufsehen erregt und Widerspruch gefunden.

Dieser Vorschlag zur Lösung des Deutschlandproblems hat lebhaftere Erörterungen über den Kernpunkt der von ihm in einer Rede in New York vorgetragenen Konzeption ausgelöst: Darüber, daß er die Ansicht vertreten hat, im Rahmen eines europäischen Sicherheitssystems könnten sowjetische Truppen in Mitteleuropa stationiert bleiben, sofern nur der Prozeß der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands in Gang komme. Außerdem bildet es einen Diskussionsgegenstand, daß er in Aussicht gestellt hat, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion würden im Falle einer Wiedervereinigung so gestaltet werden, daß deren bisheriges Volumen — berechnet auf den Warenaustausch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetzone einerseits und der UdSSR andererseits — auf die Dauer von zunächst zwei Jahrzehnten um 5 Prozent jährlich angehoben werden solle. Was man hierzu auch sagen mag: Die Anregungen Barzels laufen darauf hinaus, daß eine Art „österreichischer“ Lösung für die deutsche Frage gefunden werden soll.

Die Lage im Nachbarland war vom Jahre 1945 an bis zum Abschluß des österreichischen „Staatsvertrages“ nämlich dadurch charakterisiert, daß zwar eine „gesamt-österreichische“ Regierung bestand, dabei aber östliche Landesteile unter sowjetischer Besatzung blieben, bis sich Moskau entschloß, diese Gebiete zu räumen, indem gleichzeitig der Abzug der Besatzungstruppen der westlichen Alliierten aus Österreich vereinbart wurde. Der Hintergrund für diese Regelung, die zur Festlegung eines „neutralen Status“ Österreichs führte, war allerdings sehr konkreter militärpolitischer Natur: Die Bundesrepublik war in die atlantische Allianz aufgenommen worden, und es ging Moskau darum, die direkte Nord-Süd-Verbindung der NATO über den Brenner zu unterbrechen, die solange bestand, als sich westliche Truppen in West- und Südösterreich befanden.

Zieht man dieses in Betracht, so ergeben sich allerdings lebhaftere Zweifel, ob Moskau sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt überhaupt veranlaßt sehen kann, einer Übertragung des „österreichischen Modells“ auf Deutschland zuzustimmen. Und inzwischen ist das bekannte „Njet“ aus dem Krenil auch schon erfolgt.

Unsinnige Beschönigungen

Die polnischen Massenkommunikationsmittel verbreiten weiterhin die unsinnigsten Propagandabehauptungen um die Massenausreibung der ostdeutschen Bevölkerung in den Jahren 1945/46. „Glos Szczedinski“ veröffentlichte einen „Bericht“ über den Abtransport von Einwohnern Stettins aus ihrer Heimatstadt, in dem es heißt, die Deutschen seien in Liegewagen mit insgesamt mehr als 500 Plätzen untergebracht gewesen, und man habe Güterwaggons für das reiche Hab und Gut angehängt, das die „Umsiedler“ mitgenommen hätten. Der Zug sei — ausgestattet mit einer Küche, mit einem Krankenrevier und einem Kühlraum — „für die damaligen Verhältnisse fast luxuriös“ gewesen, wohingegen die zurückkehrenden Polen unter weit schlimmeren Umständen abtransportiert worden seien. Man habe den Deutschen während der Fahrt nämlich dreimal täglich Mahlzeiten verabreicht, und die begleitenden polnischen Ärzte hätten fortlaufend Visiten vorgenommen, um den Gesundheitszustand der „deutschen Repatrianten“ zu kontrollieren. Dann habe man einen Transport deutscher Geisteskranker abgefertigt, die allesamt zunächst sehr verängstigt gewesen seien, sich aber dann wegen der außerordentlichen Herzlichkeit, mit denen man ihnen von polnischer Seite begegnet sei, bald beruhigt hätten. Das polnische Zug-Personal habe sich bei jeder Gelegenheit „durch Takt und Gastfreundlichkeit ausgezeichnet“, denn es sei sich „des guten polnischen Namens“ bewußt gewesen.

Die Verfasserin des „Berichtes“, Halina Chabros, gibt offen zu, warum sie eine solche Schilderung veröffentlicht hat, die mit der Wahrheit über die tatsächlichen Vorgänge bei den Massenausreibungen nicht das geringste zu tun hat: Sie polemisiert scharf gegen den polnischen Episkopat, weil dieser unter Bezugnahme auf die unmenschlichen Austreibungen in seinem Schreiben an die deutschen Bischöfe das deutsche Volk um Vergebung gebeten hat. Durch diese Bitte um Vergebung, so wird behauptet, seien „neo-hitleristische Kreise“ in der Bundesrepublik Deutschland „ermuntert“ worden „den antipolnischen Lärm zu verstärken“.

Ein Meilenstein weist nach Deutsch Krone

Von der Patenschafts-Jugend errichtet — Feierstunde im Patenkreis Wittlage



Trotz des heißen Sommertages hatte sich eine stattliche Anzahl von Männern, Frauen und Jugendlichen auf dem Parkplatz in Wittlage eingefunden, um an der Feierstunde zum 17. Juni, um an der Enthüllung des Meilensteines, die dieser Stunde das Gepräge geben sollte, teilzunehmen.

Nachdem der Wittlager Gemischte Chor unter der Leitung von Hauptlehrer i. R. Romeike — er ist gleichzeitig der BdV-Kreisvorsitzende — die Feierstunde mit dem Lied „Vaterland“ eingeleitet hatte, sprach der Vorsitzende des Wittlager Kreisjugendringes das Grußwort. Friedel Davidmeyer sagte u. a.: „Der Kreisjugendring will in dieser Stunde unseren Nationalfeiertag in würdiger Form begeden. Wir feiern keinen Sieg, sondern wir denken an eine Niederlage. Die Ehrlichkeit gebietet zu bekennen, daß dieser Tag für uns nicht ohne Verlegenheit ist. Wir gedenken heute der Erhebung unserer Landsleute gegen die kommunistische Gewaltherrschaft, als am 17. Juni 1953 die deutsche Fahne von Arbeiterfäusten auf dem Brandenburger Tor aufgefahnt wurde, und als sich in einem einzigen Aufschrei nach Freiheit die Qual von 17 Millionen jenseits des Stacheldrahtes entlud.“

Und weiter: „Ein Feiertag habe wenig Inhalt, wenn er nur Vergangenes beschwören wolle. Das Vergangene, so groß es zu seiner Stunde gewesen sein möge, kehre doch nicht wieder und bleibe der historischen Relativität überantwortet. Eine Gedenkstunde könne nur unter die Haut gehen, wenn sie mehr als eine Erinnerung sei oder ein Gedenken an die leidenden Brüder und Schwestern. Nur wer sich von diesem Tage eine Aufgabe aufs Herz legen lasse, dem werde er zum Eigentum des Herzens. Diese Aufgabe wolle der Kreisjugendring am heutigen Tage sichtbar werden lassen. Wir wollen allen, die an dieser Stelle vorüberkommen, in ihrem Wohlstandsdenken und in ihrer Gleichgültigkeit einen sichtbaren Hinweis geben, sie mahnen, daß unsere Freiheit nicht Selbstverständlichkeit sein kann, und daß unsere Gedanken an unser Vaterland nicht an der Elbe oder an der Oder und Neiße enden dürfen!“

Weiterhin betonte der Redner: „Wir haben uns entschlossen, zum heutigen Tage einen Meilenstein aufzurichten, der uns, und das liegt nahe, eine echte Verbindung zu unserem Patenkreis Deutsch Krone schafft. Dieser Mahnstein soll uns alle 365 Tage im Jahre an die unselige Teilung unseres Vaterlandes mahnen und unser Bewußtsein wachhalten, für die Einheit und Freiheit unseres Volkes auch bereit zu sein, Opfer zu bringen!“ Der Dank des Sprechers galt dann den beteiligten Stellen für die gewährte Unterstützung. Die Mitglieder der Wittlager Jugendverbände hätten den Stein in Schwagstorf gesucht und ausgewählt, nach Wittlage gebracht, das Fundament ausgehoben und in Beton gegossen. Die Wittlager Jugend hat damit bewiesen, daß sie dem „Tag der Deutschen Einheit“ gerecht werde.

Hiernach sprach Oberkreisdirektor Nernheim und begann mit Dank an die Jugend. Diese Stunde sei dazu angetan, darüber nachzudenken, was des Deutschen Vaterland sei. Anlässlich der zehnten Wiederkehr des Aufstandes in Mitteldeutschland und in Ost-Berlin habe der Bundespräsident 1963 diesen Tag zum nationalen Gedenktag erklärt, wodurch

der 17. Juni seine rechte Sinnggebung bekommen habe. Der Oberkreisdirektor stellte für diesen Tag der Deutschen Einheit drei Dinge in den Mittelpunkt: Einmal das Wachrufen der Erinnerung an das Geschehen vom 17. Juni 1953, zum anderen das Nachdenken über das, was geschehen sei und schließlich die daraus erwachsende Verpflichtung und Mahnung für das gequälte Volk, das sein Ziel damals nicht erreicht habe. Vom Geschehen dieses 17. Juni 1953 führe der Weg gradlinig hin zu Mauer und Stacheldraht. Der Feiertag verpflichte dazu, der Menschen zu gedenken, die 1953 den Mut aufgebracht hätten, sich gegen die Unfreiheit zu wehren. Der Tag verlange aber noch mehr: das Nachdenken darüber, wie es weitergehen solle. Dazu sei jeder einzelne verpflichtet, zu überlegen, was er selbst dazu beitragen könne, damit Deutschland wiedervereint werde! Mit Blick auf den Meilenstein sagte der Redner, wer auf der alten Reichsstraße 1 Berlin — Königsberg fahren würde, der käme auch durch das Deutsch Krone Land und die Stadt Deutsch Krone. Nernheim stellte dankbar die starke Beteiligung der Jugend fest, die in so stattlicher Zahl nach Wittlage gekommen sei. Diese möge dessen eingedenk sein, daß sie einmal dazu berufen sein wird, die Wiedervereinigungs-Aufgabe zu erfüllen, „was uns möglicherweise nicht mehr vergönnt sein wird!“

Und während das weiße Tuch von zwei Jugendlichen vom verhüllten Stein genommen wurde, verharren die Teilnehmer an der Feierstunde in einer Schweigeminute für die von Haus und Heimat Vertriebenen und für die vielen Opfer des unseligen Regimes in Mitteldeutschland.



Die Festversammlung in Wittlage

Im Vordergrund m. d. Anzug v. l. n. r.: Polizei-Oberkommissar Greiser, Oberkreisdirektor Nernheim, Dr. Gramse

Der Vorsitzende des Heimatkreisausschusses Deutsch Krone, Dr. Gramse (Hannover) dankte namens seiner Landsleute für die Feierstunde. Man könne froh darüber sein, daß diese Idee des Meilensteines von der Jugend des Patenkreises in die Tat umgesetzt worden sei. Dieser Meilenstein sei auch Beweis, daß man sich im Patenkreis darüber Gedanken mache, wie das Patenschaftsverhältnis vertieft und gefestigt werden könne. Mit bewegten Worten sagte Dr. Gramse, möge es vielen einmal möglich und vergönnt sein, diese 645 Kilometer in das schöne Deutsch Krone Land zurückzulegen. Wer dieses Deutsch Krone kenne, der würde begreifen, daß selbst nach 20 Jahren noch die Liebe und Treue zur Heimat wach seien und man niemals auf dieses deutsche Land verzichten werde. Und so solle auch dieser Stein ein Mahner sein für den gesamtdeutschen Gedanken — bis die Heimat wieder erreicht und das Heimatrecht erfüllt sei.

Mit der gemeinsam gesungenen dritten Strophe des Deutschlandliedes' klang die Feierstunde aus

kw

Wernher von Braun erhielt westdeutschen Kulturpreis

Auf dem 10. Bundestreffen der Landsmannschaft Westpreußen in Münster ist dem deutsch-amerikanischen Welt-raumforscher Wernher von Braun der westpreußische Kulturpreis 1966 verliehen worden. Für von Braun, der wegen dienstlicher Verpflichtungen nicht in die Bundesrepublik kommen konnte, nahm sein Vetter, Freiherr von Braun vom „Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler“ in Göttingen den Ehrenpreis entgegen.

Die Familie Braun ist eine alte Ostmärkerfamilie; während der bekannte Forscher seit Jahren in Amerika lebt, sind seine Eltern jetzt in Oberaudorf (Obb.) ansässig.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Alljährlich stimmt es uns nachdenklich, ob der „Tag der deutschen Einheit“, der 17. Juni, besser ein Feiertag oder ein **Arbeits- und Opfertag** für unsere schwerkgeprüften Schwestern und Brüder drüben sein sollte. Nun, der gesetzliche Feiertag ist geblieben zur Erinnerung an den Volksaufstand, die Erhebung gegen die Tyrannei in Ostberlin und Mitteldeutschland, die schon 13 Jahre zurück liegt. Und gerade deshalb darf dieser geschichtliche Gedenktag nicht übergangen werden, der vor aller Welt noch einmal greifbar dokumentierte, daß sich die Deutschen diesseits und jenseits der Willkürgrenzen **nie mit der künstlichen Spaltung** abfinden werden!

Aber es sei auch nicht vergessen, daß der Ausbruchsversuch der Deutschen drüben aus der kommunistischen Zwangsjacke ihnen den **Verlust weiterer Freiheiten** — soweit überhaupt von solchen die Rede unter dem Pankower Regime sein kann — gekostet hat. So gesehen, mischt sich eine tiefe Trauer in die Erinnerung insbesondere auch wegen der Opfer der Erhebung.

Infolgedessen genügt es nicht, den Gedanken an den veruchten Freiheitsmarsch mit Feiern im üblichen Sinne zu begehen. Gewiß war es erfreulich, daß das bewährte „**Kuratorium unteilbares Deutschland**“ zu rund 3000 Kundgebungen aufgerufen und damit den 17. Juni als einen Markstein in der deutschen Geschichte bezeichnet hat. Es sollte erneut unser Wille für **Einheit und Freiheit** deutlich gemacht werden. Menschenrechte für alle Menschen, aber auch für alle Deutschen, war, kurz gefaßt, die Parole. Es muß noch hinzugefügt werden, daß rund 40 000 Jugendliche in Staffelläufen die Fahnen zur Zonengrenze trugen, wo die Mahnfeuer nach drüben aufleuchteten.

Doch ist dieser Gedenktag auch überall wirklich würdig und ernst begangen worden? Betrachten ihn nicht gar zu viele in unserem Wohlfahrtsstaat als einen zusätzlichen freien Tag, ein verlängertes Wochenende? Und da mußten wir leider Pressestimmen lesen, wie: „**Ein Hohn auf die Opfer**“. Diese harte Kritik stammte vom Minister für Gesamtdeutsche Fragen Mende, der in Köln u. a. sagte: „Es wurde ein Gedenktag der Autoschlagen, ein Kraft-durch-Freude-Tag mit Ausflügen und Picknicks“, und der Minister forderte, den 17. Juni in Zukunft als Arbeitstag einzurichten. Bisher sei das im wesentlichen am DGB gescheitert, der „in Wahrung des sozialen Besitzstandes“ am bezahlten Feiertag festhalten will.

Da unser **Einsatz für die deutsche Einheit** opferbereit sein muß, kann er nicht einfach mit den Erfolgen des deutschen Wirtschaftswunders abgetan werden. Dabei fällt uns ein Wort des BdV-Präsidenten Jaksch ein, der stark bedauernd sagte „Deutschland ist heute wirtschaftlich ein Riese, aber **politisch ein Zwerg**“. Ja, das ist eben das große Dilemma, aus dem wir durch die Mitarbeit aller herauskommen müssen. Hierfür hat auch die Jugend erfreulicherweise Verständnis, die am 17. Juni da und dort **freiwilligen Arbeitseinsatz** leistete und den Erlös dem „Kuratorium unteilbares Deutschland“ und anderen Organisationen zur Verfügung stellte. Es sollte eben alles dem Ernst der Lage angepaßt sein, die uns ja in der deutschen Spaltung täglich mit Stacheldraht, Mauern und Minenfeldern als **böser Anschauungsunterricht** vor Augen steht!

Unser Posteingang trägt bereits wieder den Stempel der Ferienzeit. So sandte uns der Deutsch Kroner Ldm. Erich Dams Grüße von einer Busfahrt nach Frankreich. Es war keine Vergnügungsreise, denn sie führte zu den bekannten **Schlachtfeldern von Verdun**, zur Besichtigung der Höhe 304, Toter Mann von Doumont. Die Alten von uns kennen die blutgetränkten Gelände noch aus dem 1. Weltkrieg.

Vom Königssee und Berchtesgaden schrieb unser Ldm. Karl **Behrens** (Deutsch Krone), jetzt Zierenberg (Hessen), Oberlungser Straße 3. Ein weiterer Feriengruß traf von der Familie **Willi Geske**, fr. Groß Wittenberg und Schneidemühl, von dem bekannten Rießersee bei Garmisch-Partenkirchen ein (jetzt Bad Hersfeld, Hünfelder Straße).

Aus Württemberg meldete sich unser Deutsch Kroner Hfd. Stadtrat i. R. **Paul Schach**, der seine Tochter in 7081 Kirchheim Ries bei Bopfingen besuchte. Seinen 75. Geburtstag hatte der Jubilar in seiner Wahlheimat Bad Harzburg bei großer Beteiligung begangen. Da er sich auch dort **kommunalpolitisch betätigte** und bereits ab 1947 7 Jahre lang Ratsherr war, befanden sich auch der Bürgermeister und der Stadtdirektor unter den Gratulanten. Natürlich waren auch die in Bad Harzburg ansässigen Landsleute, wie **Specht** (Arnsfelde) und **Schwinning** (Prellwitz) erschienen sowie die Deutsch Kronerin **Helene Urban** (Westland) **Margarete** und **Gertrud Medenwald** (Goslar) u. a. Eine besondere **Überraschung** war für den 75jährigen daß neben den anderen Familienangehörigen auch sein Bruder **Georg**

Löns-Gedenkfeier am Dichtergrab

Zum 100. Geburtstag unseres mit Deutsch Krone so eng verbunden gewesenen Dichters Hermann Löns am 28. August d. J. veranstaltet die Landesgruppe Niedersachsen der **Landsmannschaft Westpreußen** am Grab in der Tietlinger Heide bei Fallingbostel eine Gedenkstunde, bei der die Enthüllung einer Erinnerungstafel stattfinden soll. Das Programm sieht außer einer Vorlesung über das Leben des Verstorbenen den Vortrag von Löns-Liedern und Grußbotschaften vor. An der Feierstunde wird auch der Bruder des Dichters, Ernst Löns, teilnehmen und die Gäste begrüßen.

Am Nachmittag des gleichen Tages führt der Heimatbund Niedersachsen in Gemeinschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen am Lönsdenkmal in **Müden** eine weitere Feierstunde durch. Auch hier soll die Enthüllung einer Gedenktafel erfolgen. Gedenkworte für den Dichter werden Dr. Alpers vom Lönsbund Celle und Dr. Lampe vom Heimatbund sprechen. Bei dieser Lönsfeier wird ebenfalls Ernst Löns anwesend sein.

aus **Lima (Peru)** gekommen war, der als Kapitän von Fangschiffen bereits 25 000 Wale erlegt hat; sein Flug nach Bad Harzburg betrug rund 19 000 km. Er hatte Deutschland über 20 Jahre nicht mehr gesehen.

Wieder glücklich auf den Beinen ist nach einer bösen Grippe unser Ldm. Ernst Ewert in 5797 Brilon-Wald und machte mit unserem Ldm. Kluck aus Warburg (Westf.) schon wieder **Märsche im Sauerland**, und das mit über 90 Jahren. Allerdings das Besteigen des Aussichtsturms auf dem Kahlen Asten hat er sich jetzt geschenkt.

Bedauert haben wir eine Mitteilung unseres Arnsfelder Ldm. Erich **Specht**, dessen Augenlicht stark nachgelassen hat, wodurch er leider kaum noch lesen kann. Dabei ist unvergessen, daß er einmal der **1. Führer unserer Heimatkreispartei** war, die aus kleinen Anfängen unter großen Schwierigkeiten aufgebaut wurde.

Aus Neukirchen (Krs. Ziegenhain) hörten wir nach langer Pause wieder von Hfd-Fritz Ehardt und seiner Frau Monika geb. Primus (Ruschendorf). Auch sie hatten an der **Deutschlandkundgebung** der Vertriebenen in Bonn teilgenommen, aber in den Massen kaum Bekannte getroffen. Ihre beiden Kinder sind inzwischen schon schulpflichtig geworden.

Nummehr gilt es, an das **Deutschlandtreffen aller Pommer** im August in Kiel zu denken und zu überlegen, wer sich mit wem dort treffen will. Schreibt, liebe Landsleute, an Nachbarn, Freunde und Bekannte, denn auch so könnt Ihr zum Gelingen der nur alle 2 Jahre stattfindenden Großveranstaltung beitragen!

★

Bei unseren Nachbarn aus Schneidemühl standen natürlich die Treffen in Bielefeld und **Barsinghausen** im Vordergrund des Interesses. Die Berliner Kollegen sandten eine Grußkarte „von einem gemütlichen Spaziergang durch schattigen Laubwald bei 30 Grad Hitze“, die H. Eps, Karl Block, Franz Wagner und Frau, Robert Wegner, Wilhelm Görnitz und Frau, Gerhard Publicatus, Trojahn, Rahmel und Fr. Maria Trojahn unterschrieben.

„Wir sind heute auf der Durchreise hier bei Hfd. Krüger, um die letzten Besprechungen für das **5. Eisenbahntreffen** in Bielefeld zu führen, „heißt es auf einer 2. Karte aus Neuß mit Geburtstagsgrüßen von Fam. Werner Hackert und Otto Krüger. Wir wünschen Fam. Hackert viel Freude und gute Erholung auf Korsika.

„Fünf Schneidemühlerinnen trafen sich heute in **Bad Wildungen** zufällig! Das gab aber ein Hallo! Wir freuen uns, daß die Heimatzeitung immer ein Band für uns „Verstreute“ ist. Es grüßen Sie in Dankbarkeit Magda Esch-Konstanz, Magda Fischer, das 84jährige Geburtstagskind des Monats), Martha Gehrke (Oberstudiendirektors-Wwe.), die beide in Bad Wildungen, Urenbachstr. 10/I, zusammen wohnen, Grete Below-Kappeln/Schlei, Elfriede Lütke-Lauffen a. N. Herzlichen Dank für die Grußkarte.

Auch aus **Übersee** trafen Grüße ein: Mrs. Hildegard Warner aus Chicago möchte gern bestimmte Motive aus der alten Heimat, darunter auch das Elternhaus. — Fr. Alice Wanske de Guerrica-Echevarria in Bilbao dankt für die Hbf, „die mich sehr erfreuten und die mir die Jahre, die ich dort verbrachte, wieder vor Augen führten, obwohl ich schon seit 1933 verheiratet bin und hier in **Spanien** lebe. Es bleibt doch immer eine Sehnsucht zurück. Mein Vater Reinhold Wanske wurde am 2. Mai 1945 bei der Einnahme von Berlin durch die Russen von denselben durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet. Man fand ihn vollkommen ausgeplündert auf der Treppe vor seiner Wohnung. Er ver-



Blick auf den Deutsch Kroner Stadtsee

ließ Schneidemühl 1934, kam aber, als Berlin unter Bombenangriffen litt, nach Schneidemühl und ging im Januar 1945 mit den anderen auf die Flucht zurück nach Berlin. Den Grüßen beider Hfd. füge ich gleiche von Hfd. Arthur Philipp aus Montreal an, der unseren Hbf. ebenfalls mit Interesse verfolgt. „Am 7. 10. 1880 wurde ich in Guben geboren und war als Reg.-Vermessungsrat in Schneidemühl vom 1. 10. 1921 bis zum 30. 9. 1937 tätig, meldet sich Hfd. Walter Radke aus Berlin 41, Gosslerstr. 25. „Ich wohnte in Schneidemühl Albrechtstr. 117 und wurde 1937 nach Frankfurt/Oder versetzt. Meine Tochter Ilse Klingehöfer wohnt in Erkrath und Tochter Ellen in Wuppertal-Barmen.“

„Ich bin der Sohn des Bäckermeisters Max Priske aus Schneidemühl, Schmiedestr. 45. Am 1. April 1940 führte ich die Bäckerei als Pächter weiter. Wenn man so an die Zeit zurückdenkt, da fallen einem die Namen verschiedener Kunden ein.“ Die Grüße aus 473 Ahlen, Hammerstr. 311, gebe ich an alle Hfd. weiter.

Hfd. Gertrud Ahsmann in Lahr-Dinglingen berichtet zum Maibrief: „Besonders gefreut habe ich mich über das passende Foto vom Buchwald-Restaurant. Mein Sohn meldete mir einen neuen Abonnenten für den Hbf, einen Hfd. Kröhnke aus Jastrow“. Dank für die internen Mitteilungen.

Für Fam. Leo Krüger war der Monat Juni „ein freudiges Wiedersehen mit vielen Sport- und Heimatfreunden. Nach Barsinghausen und der Nachfeier in Hannover konnten wir uns des Besuches von Fam. Max Garske, Berlin-Wilhelmsdorf erfreuen. Am Tage nach der Abreise erhielten wir den Juni-brief mit der Wiedergabe des von ihnen eingesandten Bildes

von der 60-Jahr-Feier des Kath. Gesellenvereins mit der Überschrift: „Wer kennt noch wen?“ Wir hatten von den Tagen, die wir gemeinsam im Gesellenverein erlebten, gesprochen, und nun das Bild! Ich erkenne u. a.: Kassenrendant Bloch, Bäckermeister Max Priske, Dr. Lipecki, die Landsleute Flatau, Freyer, Stud.-Rat Jendrossek, Dekan Gramse, Stud.-Rat Lange, Zugf. Zielinski, Studienrat Warnke, Heymann, Mathei, Polzyn, Weinke Senior und Söhne Alois und Albin, Paletzki, Otto Wiese, Alfons Schulz, Leo Bukowski, Gärtner Friske, Georg Spors, Max Garske, Paul Bettin, Hans Cadow, Clemens Koerlin, Alfons Schmidt, Friseurstr. Kurt Pitzke, Leo Wilmanski, Sydow, Hans Grünke, Hans Noeske, Dux, Hunger usw.; nein, alle kann man sie nicht aufzählen und benennen. Der Schriftleitung herzlichen Dank für die Wiedergabe der Aufnahme, die uns so viele alte Heimat- und Jugendfreunde erkennen läßt und schöne Erinnerungen wachruft.

Vom 12. — 17. Juni besuchte uns Fam. Dr. Paul Nowacki aus Berlin 19 (Die Eltern aus der Zeughausstr. wohnen heute in Stendal), der an dem in Hannover stattfindenden VI. Weltkongress für Sportmedizin teilnahm und dabei ein Referat hielt. Es grüßen mit Fam. Max Garske und Dr. Nowacki Fam. Leo Krüger.

Hfd. Rudy Jaeschke-Hamburg berichtet über Zonenbesuch und stellt fest: „Besucher aus der Zone werden neuerdings wieder gründlich gefilzt. Man setzt bei Frauen dazu weibliche Volkspolizei ein, die auch bei älteren Frauen Leibesvisitationen durchführt. Besonders gefährlich ist die Bahnstrecke Büchen-Schwanheide-Schwerin. Abfahrt für alle Reisenden der Kreise Ludwigslust und Parchim ist nur Schwerin. Es ist ratsam, den Besuchern so wenig wie möglich an guter Bekleidung — auch neuer — mitzugeben und diese lieber vor Ende des Aufenthaltes abzuschicken. Päckchen sollen nur per Einschreiben versandt werden, da hier die Kontrolle sehr selten und damit die Ankunft garantiert ist. Einfache Päckchen werden meistens in andere Kanäle abgeleitet.“

Zum Schluß unseres Gesprächs möchte ich heute auf das Deutschlandtreffen der Pommern in Kiel hinweisen, das wieder zu einem Bekenntnis der Treue zur angestammten Heimat werden muß. Das Echo des Auslandes ist von der Zahl der Teilnehmer abhängig, und wir dürfen nicht müde werden, immer wieder unser Recht auf die Heimat und unsere Treue zur ihr zu bekennen.

Auf Wiedersehen im August in Kiel!
Mit heimatverbundenen Grüßen
Eure.....

Handwritten signature

Handwritten signature

Schneidemühler Seminaristen feierten Wiedersehen Nächstes Seminartreffen 1968 in Cuxhaven

„Die Tage in Bielefeld waren wieder Tage lieber alter Erinnerungen und eines sehr frohen Wiedersehens,“ schreibt „Hanne“ Eps aus Berlin, und das ist das Urteil aller, die an dem vierten Treffen „Ehemaliger“ des Schneidemühler Lehrerseminars vom 31. Mai bis 2. Juni in Bielefeld teilgenommen haben.

Mit den diesmal stärker vertretenen Ehefrauen waren es rund 50 Personen, unter ihnen als „Senior“ mit 80 Lebensjahren der Initiator des 1. Essener Treffens mit über 100 Teilnehmern der Kollege Bernhard Piaszik aus Essen-Rütenscheid als Vertreter der Seminarbrüder aus der Vor-1.-Weltkriegszeit. Alt sind sie alle geworden, die einstmalig das Schneidemühler Lehrerseminar besuchten; denn schon beim Begrüßungsabend wurden die Teilnehmer vom letzten Seminarjahrgang überhaupt — 1926 schlossen sich die Pforten für immer und machten den Akademien Platz — zum 40jährigen Dienstjubiläum gratuliert. Ihr Lebensbild spiegelte das Schicksal aller Nachkriegsseminaristen wider, die hart an sich arbeiten, in verschiedenen Berufen ihren Mann stehen mußten und dazu durch die Junglehrernot damals und den 2. Weltkrieg weit aus dem Osten verschlagen wurden. Immer wieder wurde in Gedanken dabei die Jubiläumsfeier in die Heimatstadt Schneidemühl selbst zurückverlegt und dabei auch die Abschiedsfeier des Schneidemühler Lehrerseminars als Abschluß einer Lehrergeneration gewürdigt.

Nach der Begrüßung durch den Kollegen Alois Roggenbuck, der als Bielefelder für die Gesamttage verantwortlich war, sagte als Sprecher der „Ehemaligen“, Franz Wagner, Berlin, eine Überprüfung des Verbleibs aller Ehemaligen durch Verantwortliche der einzelnen Jahrgänge an, die einstimmige Annahme fand. Mit Rücksicht darauf, daß einzelne Teilnehmer nur an diesem Abend in Bielefeld weil-

ten, wurde auch gleich der Ort des nächsten Treffens festgelegt. Essen, Berlin, Kiel und Cuxhaven standen zur Wahl. Die Entscheidung fiel zugunsten der Patenstadt. Mit Rücksicht auf die alle Jahre stattfindenden Bundestreffen aber wurde hier der gleiche Turnus festgehalten. Das nächste Seminartreffen steigt in den Pflingstferien 1968 in Schneidemühls Patenstadt. Verantwortlich für die Durchführung ist Hfd. Bruno Strey.



Seminarkollegen in Bielefeld von der Fahrt in den Teutoburger Wald

Zum Schluß des Abends würdigte als Teilnehmer des jüngsten Jahrganges der erblindete Kollege Alexander Pogurski (Ahrensböck) den Sinn und die Bedeutung dieser Treffenstage mit einem Dank an die Zeit der Ausbildung und der damaligen Lehrer und dem Hinblick auf die durch die Nachkriegszeit verlorene Heimat, die niemals verloren gegeben werden könne.

In den Ratsstuben in Bielefeld, die auch in den folgenden Tagen Treffpunkt blieben, wurden viele Erinnerungen ausgetauscht. So konnte der Jahrgang 22/25 mit Paul Bluhma (Münster) einen Klassenbruder nach 40 Jahren wieder begrüßen. Auch manch anderer weilte erstmalig in diesem Kreise. Viele aber hatten aus gesundheitlichen oder anderen Gründen die geplante Teilnahme absagen müssen. Grußbotschaften sandten Hans Pasda, der die Möglichkeit einer Teilnahme nach der Pensionierung sieht, Willi Steuck aus Averlak und Johannes Evert aus Ottendorf (22/25); Georg Wagner aus Bocholt (23/26); Friedrich Thiele aus Rheydt und Walter Quast aus Delmenhorst (19/22); Bruno Spors aus Berlin (18/21); Leo Bork aus Köln mit Bruder Paul und Bruno Roenspieß aus Duisburg-Hamborn (15/18); Alois Bielinski aus Neuß (13/16); Klemens Frymark aus Büderich; (12/15); Johannes Esch aus Neuwied und Stano Cywinski aus Bad Godesberg (10/13); E. Huebner aus Reinbek (09/12); Johannes Breske aus Bottrop (07/10); Karl Schorlies aus Berlin (06/09) Paul Hinz aus Wanne-Eickel (05/08); Max Dymek aus Gelsenkirchen-Buer (04/07), Richard Heinze (Berlin) und vom Jahrgang 02/05 Hans-Günther Molinski aus Berlin. Auch Frau Maria Böhle, die Tochter des Musikpädagogen Jendrossek und Wwe. des Studienrates Böhle, bedauerte, durch eine notwendige Anwesenheit in Berlin nicht teilnehmen zu können. Besondere Erwähnung aber verdient der Grußbrief einer früheren Schülerin, auf den wir an anderer Stelle eingehen.

Durch das umfangreiche Programm — Stadtrundfahrt mit Besichtigung einer Spinnerei, der Burg und der Innenstadt, Fahrt durch den **Tenöburger Wald** zum Hermannsdenkmal und den Externsteinen und nicht zuletzt nach Oerlinghausen zur Cheruskersiedlung — waren die Tagesstunden restlos ausgefüllt, gaben aber auch reichlich Gelegenheit zu Kontaktgesprächen der alten Schulkameraden, und was man am Tage nicht schaffte, dazu war abends im Ratskeller Zeit.

Alle sprachen dem verantwortlichen Kollegen Roggenbuck ihren herzlichen Dank für die schönen Stunden und die Führungen aus.
A. St.

Seminar-Übungsschüler wollen teilnehmen

„Durch den Heimatbrief erfuhr ich von dem Treffen in Bielefeld“, schreibt aus 475 Unna, Hammerstr. 23, Hfd. Hedwig Schmiedicke, geb. Schur (Bismarckstr. 22). „Da lese ich nun auch die Namen der letzten Jahrgänge 1925/1926. Wäre es nicht auch schön gewesen, die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Seminarübungsschule zum Treffen aufzurufen? Es hängen doch so manche Erinnerungen an unserer Schulzeit. Wir haben uns doch bei den Prüfungen große Mühe gegeben. Ich kann mich noch genau an die Bleichgesichter am Prüfungstag erinnern. Gerade wir, die wir das letzte Schuljahr mitgemacht haben, für uns war der Abschied besonders schwer, denn wir haben auch die Abschiedsfeier mitgemacht. Ich durfte einen Prolog aufsagen, den Prorektor **W a r n k e** mit mir einstudierte. Meine Freundinnen waren Elisabeth Rehmer, Gertrud Fabian, Hedwig Zaska, Elisabeth Doege. Wir alle hatten Tränen in den Augen, als der Abschied kam.“

Auch das Abschiedsvergnügen im Drei-Mäderl-Haus (später Capitol). Meine Schwester Gertrud und ihre Freundin Gertrud Manske nahmen mich mit. Ich tanzte doch so gern. Mein in Rußland gefallener Bruder Georg war auch Schüler der Übungsschule, ging dann zur Aufbau- und ich zur Handelsschule.“

Für das als Archivstück mitgesandte Zeugnis der verstorbenen Schwester herzlichen Dank. Wir veröffentlichen diesen Brief als Anregung für alle „ehemaligen Schüler(innen) der Seminarübungsschule. Was 1966 nicht mehr möglich war, kann schon 1967 beim Bundestreffen in Cuxhaven für das Seminartreffen 1968 vortrainiert werden. Es muß sich nur jemand finden, der organisieren will.“

Strey

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

Eine Schulerinnerung



Jahrgang 1901 — 04 der Schule

Mit diesem Foto grüßt Frau Maria **Klietsch geb. Olleck** in 4802 Halle, Tiefer Weg 22, die Mitschülerinnen der Seminarübungsschule, Jahrgang 1901 — 1904, Schulanfang 1908 — 1910. „Vielleicht erkennt sich der eine oder andere Leser wieder. Die beiden Klassenlehrer waren **Kopczinski** und **Gerth** (Kopczinski war an der Martin- und Hindenburgschule, nach der Flucht in Kirchmöser und Kollege Gerth war früher in Klausdorf und später in Rederitz tätig). Die Schülerinnen sind von links nach rechts stehend: Anna Stüder, Kornelia Pulkowski, Martha Moldenhauer, Anna Winzek, Marta Habermann, Anna Schwede, Anna Friske, Martha Beutler, Magdalena Zimmermann, Hedwig Zylinski, Martha Gerth; kniend: Hedwig Szeschinski, Charlotte Schwede (Viertelgesicht), Elisabeth Grundmann, Gertrud Westfal, Elisabeth Müller, Maria Olleck, Gertrud Jaschek, Hedwig Friske, Rosa Priske, Maria Siedow, Anna Garski; sitzend: Klara Kowalski (gest.), Hedwig Zimmermann, Maria Winke, Franziska Habermann, Anna Westfal, Hedwig Liebsch; liegend: Anni Schmidt (gest.), Wanda Zywinski.

Das Bild wurde bei einem Ausflug zum Hammersee gemacht. Ich bin auch im Besitze des Negativs, wenn jemand einen Abzug wünscht.“

★

Seit dem Treffen in Celle 1964 verstarben folgende „Ehemalige“ des Seminars Schneidemühl, wie in Bielefeld festgestellt wurde: Paul Mischnik (02/05) in Fulda, Paul Binkowsky (03/06) in Berlin, Alfons Bork (05/08) in Recklinghausen, Wilhelm Rohr (06/09) in Berlin, Leo Mallach (07/10) in Albstadt, Bruno Conty (08/11) in Arnshagen, Franz Rump (08/11) in Engelskirchen, Anton Hinz (09/12) in 645 Hanau, Ernst Brieske (12/15) in Soest, Robert Kontek (12/15) in 4628 Nordlünen, Bernhard Waldmann (13/16) in Lünen, Bernhard Breitenbach (14/17) in Bohmte. Johannes Kledzik (15/18) in Berlin, Dr. Heinrich Wurm (16/19) in Lübeck, Paul Friebe (20/23) in Bargteheide, Helmut Thiede (20/23) in Gifhorn, Georg Rohde (21/24) in Ingolstadt und Hermann Scheiding (23/26) in Flensburg.

Der BdV warnt

Das Präsidium des BdV sieht sich veranlaßt, auf die Verbindlichkeit des Bundestagsbeschlusses vom 14. 6. 1961 hinzuweisen. In diesem **einstimmigen Beschluß** wird als Voraussetzung zur Normalisierung der Beziehungen mit den osteuropäischen Ländern die Wahrung lebenswichtiger deutscher Interessen zur Bedingung gemacht.

Auf seiner Deutschlandkundgebung in Bonn hat der BdV die Bundesregierung und die politischen Parteien daran erinnert, zu ihren bisherigen Erklärungen in der **Frage der deutschen Ostgrenzen**, des Rechts auf Selbstbestimmung und des Rechts auf die Heimat zu stehen. Mit ernster Sorge muß das Präsidium des BdV feststellen, daß durch Äußerungen auf dem Parteitag der SPD die bisher eingenommene Haltung ins Zwielflicht geraten ist. Gleichermäßen geben die Erklärungen der Bundesregierung und der Opposition Anlaß zu der Befürchtung, daß die Obhutserklärung des Bundestages gegenüber dem Heimatrecht der Sudetendeutschen nicht mehr gelten soll.

Die Bundesregierung wird mit allem Nachdruck aufgefordert, ihre wiederholten Zusagen hinsichtlich der Vorlage einer 19. Lastenausgleichs-Novelle endlich einzulösen!

Die Gemeinde Dyck und ihre früheren Bewohner

Auf unseren Wunsch hin schrieb uns der Dycker Ldm. Alfons Ritz, der auch 12 Jahre dort Lehrer und später Konrektor in Schneidemühl war, jetzt 45 Osnabrück, Kurze Straße 20, etwas über diese Heimatgemeinde.

Das Kirchdorf Dyck mit einer 3klassigen Schule ist einer der **ältesten Orte** des Kreises Deutsch Krone und liegt an der Bahnstrecke Deutsch Krone — Schloppe — Kreuz und der großen Durchgangsstraße nach Landsberg (Warthe)-Berlin, Reichsstraße Nr. 1. Es handelt sich um ein **geschlossenes Bauerndorf**, das einschl. Gutsbezirk rund 700 Einwohner zählte. Die Häuser lagen durchweg an der langen Dorfstraße, die vom Bahnhof in Richtung Ruschendorf mit einer Abzweigung zum benachbarten Arnselfelde verlief.

Damit auch diejenigen, die bei der **zwangsweisen Vertreibung** noch Kinder waren, eine Vorstellung von den früheren Verhältnissen erhalten, möchte ich nachstehend noch einmal das Dorfbild vor unserem geistigen Auge erstehen lassen:

Wenn man vom Bahnhof aus die Dorfstraße zur rechten Hand abbog, kam man in eine Nebenstraße, an der folgende Landsleute wohnten: Bahnangestellter Ehle mit seiner Mutter, Besitzer Sonnenburg, Braun, Nachbesitzer Schwanz, (er hatte die größte Wirtschaft von rund 300 Morgen), Gregor Wagner, Paul Arndt — ihm gegenüber befand sich das Pfarrgebäude; an dieser Kreuzung gelangte man wieder auf die große Dorfstraße, wo zu rechter Hand die weiteren Häuser standen, und zwar Besitzer Kühn, Wiese, Wegner; unweit dieser Besetzung lag ein Ententeich, **Lütterpuhl** genannt. Ihm gegenüber mündete die erwähnte Kreuzung nach Arnselfelde — Deutsch Krone, letzteres lag in 12 km Entfernung. An dieser Chaussee befand sich die Fleischerei Werdin und ihr gegenüber die Gastwirtschaft Polzin, es folgten zur rechten Hand die Wirtschaft von Butzke, der während des 2. Weltkrieges **Gemeindevorsteher** war. Daran schloß sich das zugehörige Insthaus und das Gebäude des Polsterer- und Glasermeisters Moske an. Den Abschluß bildeten die Besitzungen von Schwanke und Rohde.



Das Gutshaus von Dyck

Gehen wir zurück ins Dorf, da liegt vor uns der Lütterpuhl und in unmittelbarer Nähe die Dorfschmiede, deren jahrzehntelanger Besitzer Robert Wegner war. In dem sich anschließenden Haus befand sich vorübergehend eine Kolonialwarenhandlung (Timm) und links ein größerer Raum für eine „**fliegende Schulklasse**“. Das Hauptgebäude der kath. Schule enthielt nämlich nur 2 Klassenräume, der 3. Raum war abwechselnd in verschiedenen Häusern notdürftig untergebracht. Die damaligen Schulverhältnisse mußten, mit heutiger Zeit verglichen, als noch kümmerlich bezeichnet werden. Außer dieser Schulraumnot hatte das geschlossene Bauerndorf zu damaliger Zeit noch keine elektrische Licht- und Kraftanlage, so daß sich die Familien abends um die **traute Petroleumlampe** versammelten, und die Ställe nur mit der großen Blendlaterne aufgesucht werden konnten. Mir, dem Einsender, blieb es vorbehalten, mit einer Schneidemühl Elektrofirma 1920 einen günstigen Vertrag abzuschließen zur Elektrifizierung sämtlicher Bauern- und sonstigen Häuser, so daß noch im selben Jahr in jeder Wohnung die Glühbirnen aufleuchteten und die bäuerlichen Besitzer sich einen Elektromotor anschaffen konnten, und das Roßwerk stillgelegt wurde. Das Gut hatte schon vorher elektrisches Licht erhalten.

Aber trotz dieser technischen Errungenschaft änderte sich an den Schulverhältnissen noch nichts. Der Schule gegenüber befand sich an einer linken Nebenstraße der Bauernhof von

Richard Mallach, an derselben auch ein Insthaus des Gutes, von dem ein Raum vorübergehend als 3. Schulklasse diente. Als **letzte Notlösung** wurde sie dann beim Besitzer Wagner untergebracht, und zwar sehr familiär, weil sie, nur durch eine Tür getrennt von den Wohnräumen lag. Auf der anderen Seite des oben benannten Insthauses wohnte der Vogt des Rittergutes. Von der Dorfstraße aus nach der Ruschendorfer Chaussee zu wurde auf meine Anregung hin und nach Übereinkunft mit Administrator **Kuhnhardt** und den Mitgliedern des Kriegervereins ein würdiges Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges errichtet. Bei der seinerzeitigen Einweihungsfeier nahmen fast sämtliche Kriegervereine unseres Heimatkreises teil. Dies Denkmal bestand aus einem auf der Gutsgemarkung gefundenen **großen Findling**, der von einem bronzenen Adler gekrönt wurde. Die Granitplatten mit den Namen lieferte die Deutsch Kroner Firma Gottlob.

An der Dorfstraße nach Ruschendorf zu befand sich die Gastwirtschaft Hirsch und angrenzend die Besetzung Ziebarth. An dem Landweg zur Gutsförsterei **Rudolfshof** (Revierförster Eduard Schalla) lagen die weiteren Insthäuser des Gutes und etwa 2,5 km weiter die 2. Gutsförsterei (Benzel) und das Wohnhaus des Waldarbeiters Max Ziebarth.

Zwischen dem Schulhaus und der Auffahrt zum Gutshaus stand an der Hauptstraße die kath. Kirche, jahrelang verwaltet von Kuratus Zerka.

Das Rittergut Dyck umfaßte rd. **10 000 Morgen**, davon rd. 3000 Morgen unter dem Pflug und 7000 Morgen Wald. Besitzer dieses Rittergutes war Gutsbesitzer Fleischer aus Breitenstein in der Neumark, wo er noch ein weiteres Gut in ähnlicher Größe bewirtschaftete. Der Dycker Gutsbesitz grenzte an die Gemarkungen Arnselfelde, Niekosken, Preußendorf bzw. Neu Preußendorf und Karlsruhe.

Nun gehen wir im Geiste die Dorfstraße von der Kreuzung Arnselfelde zurück in Richtung Bahnhof: An der Ecke befindet sich der Garten der Gast- und Landwirtschaft Polzin, in einem Teil desselben ein dem gleichen Besitzer gehörendes Haus, wo lange Jahre der Postbote Schulz wohnte, der außerhalb seines Dienstes auch als **Dorffriseur** fungierte. Infolge seiner Sparsamkeit konnte er sich später ein Eigenheim errichten. Nachbar von Polzin war der Kleinbauer Röhr, hieran schloß sich das Besitztum des Bahnbediensteten Arndt dem ältesten, aber noch gut erhaltenen Haus, das als **Vorlaubenhaus** eine Seltenheit war.



Ehrenmal
für die Gefallenen des 1. Weltkrieges

befand sich die Tischlerei Paul Schmidt. Am Lütterpuhl betrieb Witte seine Schneiderei, zu erwähnen wären noch Albert Wiese, der maßgeblich beim Bau des Ehrenmals beteiligt und Maurer war. Schwester Regina sorgte für die Kranken und betreute auch die Kleinkinder.

Sollte jemand bei der Aufzählung der Ortseingesessenen zu damaliger Zeit vergessen worden sein, so ist dies nicht mit Absicht geschehen. Eine Ergänzung kann später dann noch vorgenommen werden.

Zum Schluß seien noch die Eigentümer der übrigen Häuser bzw. Gehöfte genannt: Besitzer **Wiese-Arndt**, Gastwirtschaft Brezinski, Schuhmachermeister Gelhar I., Besitzer Zülsdorf, Besitzer Aug. Arndt, Besitzer Paul Otto, Besitzer Wagner, Mietbewohner waren Koplin, Lissack, Badur. Neben der Schuhmacherei Gelhar gab es noch einen Schuhmachermeister Brieske, der gleichzeitig Trichinenbeschauer war, und Jablonski. In der Nähe

50-Jahrefeier F. C. Viktoria Schneidemühl in Barsinghausen

Fast 80 Schneidemühler „Ehemalige“ vereint — „Traditionsgemeinschaft“ will aktiver werden

Barsinghausen, für alle norddeutschen Sportler ein Begriff und als Trainingslager der Landesverbände und des DFB allen Fußballfreunden bekannt, war am 4. und 5. Juni nicht nur Tagungsort der „Traditionsgemeinschaft pommerischer Turner und Sportler“ für die Jahreshauptversammlung, sondern gleichzeitig **Treffpunkt der grenzmärkischen Sportler** für die Jubiläumsfeier des F. C. Viktoria-Schneidemühl.

Das idyllisch im Deister gelegene Heim des Niedersächsischen Fußballverbandes gab den würdigen Rahmen für die Jubiläumsfeier, um die sich Hfd. Leo Krüger besonders verdient machte; denn nur seine Initiative brachte endlich auch die Viktorianer auf den Plan, und Kamerad Otto Klotzsch-Fiehn (Lüneburg) hatte eine glückliche Hand, beide Veranstaltungen zu verbinden, obwohl Bielefeld der 1. Bewerber dafür war.

Bei dem Eintreffen der „Ehemaligen“ gab es so manches Rätselraten. Oft war Nachhilfe nötig, damit sich die alten Sportkameraden, die sich teilweise 40 Jahre nicht gesehen hatten, wieder erkannten. Dann gab es natürlich lebhaftes Begrüßungen. Die Nachmittagsstunden — dabei tagte der **pommersche Traditionsverband** — vergingen bei dem Frage- und Antwortspiel nach dem eigenen Ergehen, dem Schicksal alter Sportkameraden im Fluge. Manche Anschrift wurde ausgetauscht, aber auch manches toten Kameraden gedacht.

Nach der Tagung der Traditionsgemeinschaft kam mit Verspätung das mit großer Spannung erwartete Fußballspiel „Germania“ Stolp — Traditionsmannschaft Schneidemühl zur Durchführung, das als Schiri Kamerad Plooch (Viktoria Stolp) leitete. Es wurde ein schönes, faires und spannungsreiches Spiel gezeigt, das jeden Sonntagbesucher im „Stadion“ begeistern konnte. „So ein schönes Spiel hat man so bald nicht von Traditionsmannschaften gesehen!“ Das war eine Gesamtfeststellung. **5:4 gewannen die Schneidemühler** nicht unverdient, aber auch ein Unentschieden lag in der Luft.

Nach dem Spiel konnte der Heimatkreisvorsitzende, Sportkamerad Albert Strey, die stattliche Zahl von rund 80 Schneidemühler Sportfreunden und deren Angehörige beim Abendessen mit den Stolper Spielern im kleinen Saal begrüßen. Anschließend fand im großen Saal, wo sich bereits die pommerschen Turn- und Sportfreunde versammelt hatten, die **Jubiläumsfeier für den F. C. Viktoria** statt. Neben den Tischwimpeln der anderen pommerschen Turn- und Sportvereine und dem Schneidemühler Stadtwappen sah man inmitten der Jubilare ein Schild mit der Aufschrift: „1915 — 1965 50 Jahre F. C. V. Schneidemühl“.

Nach den Glückwünschen des Vorsitzenden des Pomm. Traditionsverbandes, Gerhard Radtke, würdigte Heimatkreisvorsitzender Strey, in kurzen, aber inhaltsreichen Worten das Werk der Gründer des F. C. V., die 1915 noch im Lehrlingsalter standen, und die Leitungen des Vereins für das grenzmärkische Sportleben überhaupt.

Für den Jubilar dankte als Mitbegründer des F. C. V. August Krüger (Hannover) im Namen aller Ehemaligen allen, die mit zum Zustandekommen der Jubiläumsfeier beigetragen hatten, und gab nach einem kurzen Überblick über die Gründung und das Wirken des F. C. in der Heimatstadt Schneidemühl die Glückwünsche „Ehemaliger“ bekannt. Die Mitbegründer Leo Wolter (Berlin) und August Priebe (Oranienburg) sandten ein Grußtelegramm; der langjährige 1. Vorsitzende Ernst Nitz (Stendal), der durch Erkrankung seiner Frau nicht kommen konnte, sandte Grüße und Glückwünsche, ebenso Walter Labsch aus Leipzig und Paul Stelter aus Dortmund.

Bei der Verlesung der im **Kriege Gefallenen** und bereits Verstorbenen erhoben sich alle zu ehrendem Gedenken von den Plätzen. Es wurden noch einige „Hipp, hipp, hurra!“ auf den Jubilar und den Fußballsport von verschiedenen „Ehemaligen“ der heimischen Sportvereine im Laufe des Abends gebracht. Bei Unterhaltungsmusik, Tanz und humoristischen Einlagen unseres Schneidemühler Sportkameraden Medau, sowie angeregter Unterhaltung blieb man noch bis 2 Uhr morgens fröhlich zusammen. Als **ältester Herthaner** stand „Hanne“ Kutz (Hamburg) mit seinem ehemaligen Lehrling, Ingenieur Hellmuth Kühn (Germania) aus Hameln im Mittelpunkt der Gespräche.

Der Sonntag sah noch eine Gruppe „Viktorianer“ und Schneidemühler Kameraden bei der Besichtigung des Heimes und seiner Anlagen unter Führung von Otto Klotzsch-Fiehn beisammen in der Erinnerung an die schönen Sportstätten und das vielseitige sportliche Treiben in unserer grenzmärkischen Heimat. Alle werden noch lange von den schönen Stunden in Barsinghausen zehren. Ich selbst konnte am Montag noch einigen Jugendfreunden die Schönheiten



Eine Gruppe der zur Jubiläumsfeier erschienen „Viktorianer“ mit von links nach rechts in der 1. Reihe: Leo Krüger, Jochen Kachur, Fritz Kurowski, Erich David, August Krüger (Schild: 1915—1965, 50 Jahre F. C. V. Schneidemühl) Max Krüger, Bruno Wobbe; 2. Reihe: Kurt Roß (Hertha), Helmuth Kühn (Germania), Kurt Wegner, Kurt Kopitzke, Franz Koerlin, Josef Wick, Heinz Kapitzke; 3. Reihe: Alfred Labsch und Paul Bütow.

Hannovers vermitteln, zumal die Herrenhäuser Gärten während der 300-Jahr-Feier in ihrer Schönheit und Pracht besondere Reize boten. Zum Schluß möchte ich mich des Auftrages entledigen, alle Turn- und Sportfreunde von den Teilnehmern herzlich zu grüßen.

Kr.

*

Im **Kriege Gefallene** und bisher Verstorbene „Ehemalige“ des F. C. Viktoria (Schneidemühl), derer man in Barsinghausen gedachte: Erich Affeld, Albert Affeld, Paul Daniel, Paul Domke, Paul Düllick, Kurt Eggert, Erich Freter, Bernhard Geisler, Bernhard Grundmann, Wilhelm Haak, Wilhelm Harz, Leo Hasenbein, Julius Kapitzke, Julius Klahn, Bruno Koerlin, Franz Krüger, Ernst Maschke, Anton Priebe, Lorenz Priebe, Rudolf Priske, Otto Priske, Bernhard Prellwitz, Willi Senf, Rudolf Sawall, Erich Schauer, Bernhard Schwede, Ernst Stöcks.

„Hallo, hier spricht Schneidemühl“

Unter „Sportliche Erinnerungen“ im Juni-H.B. schreibt Hfd. Georg Schmidt u. a. von seinem 1. Besuch auf dem Herthasportplatz bei einem Spiel Hertha—Viktoria-Stolp mit 7:1 für Stolp. Hier dürfte wohl eine Verwechslung vorliegen. Unser 1. Spiel damals (1934) in der Gauliga als **Grenzmärkmeister** gegen den Pommernmeister Viktoria-Stolp gewannen wir nach dramatischem Kampf 2:0. Das was eines unserer großen Spiele, das ich nie vergessen werde. Das Süddeutsche Sportblatt berichtete darüber unter der Überschrift: „Hallo, hier spricht Schneidemühl!“ Ich glaube, nicht nur wir Herthaner, sondern auch viele andere Schneidemühler Sportfreunde werden sich daran noch erinnern können. — Das 2. Heimspiel ging 1:4 verloren. Wir führten damals das WM-System ein. Es klappte nicht. Nach 15 Minuten hieß es schon 3:0 für Stolp. Wir schalteten dann zum alten System um, und das Spiel lief in alter Manier. — Wir verloren zwar einmal 1:7, aber das war gegen Viktoria-Schneidemühl; 14 Tage später gewannen wir 1:0. Herzliche Grüße allen Sport- und Heimatfreunden! „Josche“ Beyer, 6 Frankfurt 24, Stephan-Heise-Str. 9.

Gemeinsame Teilnahme in München 1972 angeregt

„Was machen wir alle 1972 bei der Olympiade in München?“ So fragte Lotte Schneider (Haase) aus Frankfurt in ihrem Grußbrief für Barsinghausen bei der **Traditionsgemeinschaft** an. „Wie wäre es, wenn Ihr beim Treffen einmal über diesen Punkt sprecht. Ich könnte mir vorstellen, daß sich eine bestimmte Anzahl von Platzkarten reservieren lassen und wir damit 2 Fliegen mit einer Klappe schlagen: Teilnahme an der Olympiade und Treffen der alten Sportler an einem Ort und bei Veranstaltungen, die uns vertraut sind. Ich würde schon heute 2 Karten bestellen. Wer heute schon zu sparen anfängt, müßte es ermöglichen können. Wenn ich mir vorstelle, daß ich alles im Kreise von ehemaligen Sportlern aus der Heimat miterleben darf, es wäre zu schön.“

Unterkunft müßte jeder für sich besorgen, nur die Eintrittskarten würden gesammelt bestellt. Es wäre kein Risiko, dafür aber ein neues, einmaliges Erlebnis!“ — Wir begrüßen diese Anregung und warten das Echo ab.

Alle Grenzmarkkreise in Kiel vereint

Dem immer wiederholten Wunsche, die Grenzmarkkreise möglichst geschlossen zu lassen oder deren **Tagungsstätten** entsprechend auszuwählen, hat die Festleitung des Deutschlandtreffens der Pommern 1966 in Kiel Rechnung getragen, indem sie alle Grenzmarkkreise mit Ausnahme von Dramburg (Nordmarksportfeld) und Neustettin (Flensburger Hof) zu den am Festsonntag vorgesehenen Heimatkreistreffen in das Zelt auf dem Exerzierplatz hinter der Ostseehalle einwies.

Unter diesen Umständen muß auf das für die Kreise **Schneidemühl** und **Deutsch Krone** vorgesehene Lokal, den „Kaiser Friedrich“ auf dem Wilhelmsplatz, verzichtet werden. Im Zelt, das für 3000 Personen Platz bietet wird, werden die Kreise Schneidemühl, Arnswalde, Deutsch Krone, Flatow, Friedeberg, Netzekreis und Schlochau ihre Landsleute finden. Es treffen sich in der Ostseehalle die Kreise Stettin, Stargard, Saatzig, Naugard, Cammin, Usedom-Wollin, Greifswald, Stralsund, Anklam, Demmin, Franzburg-Barth, Grimmen, Rügen, Uckermünde und Greifenberg. Als weitere Lokale sind der Eichhof (Greifenhagen und Pyritz), das Gewerkschaftshaus (Köslin Stadt und Land), die Mensa (Kolberg Stadt und Land) Waldesruh (Belgard), Kaiser Friedrich (Bütow), Schifferer (Lauenburg) und Forstbaumschule (Regenswalde und Rummelsburg) vorgesehen, während ein zweites Zelt an der Ostseehalle für den Kreis Stolp Stadt und Land reserviert ist.

*

Das Organisationsbüro der Pommerschen Landsmannschaft, das eigens für das Deutschlandtreffen in Kiel eingerichtet wurde und von dem aus Landsmann von Wangenheim für alle Vorbereitungen verantwortlich ist. Ab sofort befindet sich das Organisationsbüro in der Ostseehalle, wo ja auch die große Veranstaltung des Bunten Abends während des Deutschlandtreffens stattfindet. Ab sofort sind alle Ihre Anfragen über Unterkunft usw. sofort an das Organisationsbüro Deutschlandtreffen, 23 Kiel, Ostseehalle zu richten.

Für das Deutschlandtreffen hat die Polizei von Kiel am 20./21. August die **Polizeistunde aufgehoben!**

In der Ostseehalle wird während des Deutschlandtreffens von der Bundespost ein Sonder-Postamt eingerichtet, auf dem ein Sonderstempel auf Briefe und Karten gestempelt wird.

Alle PKW-Fahrer, die eine Camping-Ausrüstung bzw. einen **Wohnwagen** haben, haben die Möglichkeit, während des Deutschlandtreffens in Kiel auf dem Nordmark-Sportfeld „ihre Zelte aufzuschlagen.“

Die **Camping-Fahrer** werden auf dem Sportfeld in zwei Gruppen eingeteilt werden, die eine bekommt einen Platz zugewiesen für den Zeitraum von Freitag, den 19., bis Montag, den 22. August 1966.

Die zweite Gruppe hat die Möglichkeit eine ganze Woche, also vom 19. bis 26. August 1966, ihre Zelte auf dem Sportfeld aufzuschlagen. Es darf darauf hingewiesen werden, daß das Sportfeld inmitten von Grünanlagen liegt, Dusch- und Waschräume hat und zwei große Gaststätten für das leibliche Wohl der Camping-Fahrer sorgen.

Von diesem Sportfeld aus braucht jeder Autofahrer nur 15 bis 30 Minuten, um an den herrlichen **Strand der Kie-ler Förde** zu kommen. Eine Park- oder Aufenthaltsgebühr auf dem Sportfeld wird von der Stadtverwaltung dankenswerterweise nicht erhoben.

Diejenigen Camping-Fahrer, die eine Woche lang in Kiel bleiben wollen, werden schon jetzt gebeten, dies dem **Organisationsbüro** der Pommerschen Landsmannschaft, 23 Kiel, Ostseehalle, mitzuteilen.

Auf Wiedersehen in Kiel

Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Deutsch Krone sind zum Großtreffen der Pommern am 20./21. August in Kiel herzlich eingeladen.

Hiermit haben alle im **Holsteiner Raum** wohnenden Landsleute Gelegenheit, sich mit den in Hamburg und dem Bundesgebiet Lebenden ab 13 Uhr in der Ostseehalle zu treffen.

Für mich war das Pommerntreffen in Köln 1964 ein großes Erlebnis und ich würde mich freuen, recht viele Jugendfreunde vom S. V. 1919 und der D. J. K. begrüßen zu können. Ich bringe Aufnahmen vom Kölner Treffen mit! Bis auf ein Wiedersehen grüßt Euch herzlich

Euer Alois Kruske

Wo sich die Städte treffen!

Bei den dem Deutschland-Treffen der Pommern in Kiel angeschlossenen Heimatkreistreffen am Sonntag, dem 21. August d. J. (ab 13.00 Uhr), ist den beiden Kreisen **Deutsch Krone** und **Schneidemühl** sowie dem Netzekreis ein Zelt auf dem sogen. Exerzierplatz hinter der Ostseehalle zugewiesen.

Meine **Märk. Friedländer** Heimatfreunde, die ich wieder in großer Zahl erwarte, bitte ich, mir umgehend mitzuteilen, wer am gemeinsamen Mittagessen, für das wir im Gewerkschaftshaus gesorgt haben, teilnehmen will, damit entsprechend Plätze reserviert werden können.

Mit lieben Heimatgrüßen hofft auf frohes Wiedersehen

Euer Väti Schulz

2302 Flintbek über Kiel, Heitmannskamp 17

Zum großen Deutschlandtreffen der Pommern am 20./21. August 1966 in Kiel hoffen wir uns alle wieder zusammenzufinden, um erneut unsere Treue zur Heimat zu bekunden.

Mit heimatlichem Gruß

Euer Robert Bierig

Da unser großes Pommerntreffen in diesem Jahr erst vom 19. bis 21. 8. in Kiel ist, wollen wir unser Jastrower Treffen mit dem Pommerntreffen in Kiel koppeln. Wir treffen uns also in diesem Jahr nicht in Hamburg, sondern am 21. August 1966 in Kiel. Ich hoffe dort recht viele Jastrower begrüßen zu dürfen und freue mich auf das Wiedersehen mit allen Jastrowern.

In heimatlicher Verbundenheit

Eure Käthe Domke

Vergeßt die Opfer der Vertreibung nicht!

In Kreisen der ostdeutschen Abgeordneten des Deutschen Bundestages hat eine Rede starke Beachtung und Beifall gefunden, die der Ministerpräsident des pommerschen Patentlandes Schleswig-Holstein, Dr. Lemke, zur Weihe des Mahnmals für die Opfer der Vertreibung auf dem Karberg bei Schleswig gehalten hat. Darin sagte er:

„Es wird bei uns in der letzten Zeit sehr viel über das Schicksal Ostdeutschlands gesprochen, es wird über Grenzfragen diskutiert, es werden Versuche gemacht, das **Verhältnis zu Polen** und ganz allgemein zum Ostblock zu verbessern. Die Vertreibung der Ostdeutschen wird als eine Tatsache hingenommen, die Toten der Vertreibung als die Opfer einer verfehlten Politik bedauert. Für uns aber und vor allem für Sie, meine lieben Landsleute aus Ostdeutschland, sind diese Toten mehr als die Opfer politisch bedingter Zeitumstände. Diese Toten waren Angehörige unserer Familien. Sie waren Freunde und Nachbarn. Sie waren der lebendige Inhalt **der ostdeutschen Landschaft**, die uns jetzt verschlossen ist.

Ich glaube, es ist der richtige Zeitpunkt, bei den Erörterungen über die **Oder-Neiße-Linie** das Schicksal dieser Menschen in Erinnerung zu rufen. Wer bei der Vertreibung starb, ob durch feindliche Waffen, ob durch Lagerhaft oder durch Hunger, wer sein Leben geben mußte, der mußte es geben, nur weil er ein Deutscher war. Für uns Lebende, die wir auch Deutsche sind, ist das ein Tatbestand, der eine Mahnung ist. Diese Mahnung soll uns sagen, vergeßt die Toten nicht, **vergeßt Ostdeutschland nicht**, vergeßt aber auch nicht, daß nur der Friede dazu führen kann, daß aus den Gräbern kein neuer Haß entsteht.

Es ist eine Mahnung an uns, daran zu denken, daß diese Toten keine Soldaten waren, daß sie zu einem erheblichen Teil erst nach Einstellung der Kampfhandlungen ihr **Leben verloren**. Wer eine wirkliche Versöhnung über die Gräber dieser Toten hinweg will, der darf ihr Opfer nicht vergessen und verschweigen. Es wäre sinnlos, gegeneinander aufzurechnen, daß das polnische Volk so und so viele Menschen verlor, daß das russische Volk so und so viele Menschen verlor und daß die Opfer der Vertreibung so und so **viele Millionen Menschen** betragen.

Dieser Gedenkstein, in unmittelbarer Nähe der Gräber von Gefallenen, soll uns und den Friedenswilligen in aller Welt sagen: Die Vertreibung war ein Unrecht. Die Toten der Vertreibung sind einem Schicksal zum Opfer gefallen das wir nicht vergessen können. Wer immer heute die Heimat dieser Toten bewohnt, sie stehen neben ihm und erheben die **Forderung an die Lebenden**: Nehmt die Gerechtigkeit und die Versöhnung zwischen den Völkern als Grundlage für einen dauerhaften Frieden. Nur dann war unser Opfer nicht umsonst.“

Ferienparadies am Gr. Büssensee

Wir machten in der alten Heimat keine großen Reisen, sondern verlebten unsere Ferien in der Jugend am Gr. Büssensee bei Rederitz, denn dort hatten wir den **schönsten Badestrand**. Die Größeren von uns mußten die Kühe hüten, während die Kleineren auf die Gänse aufpaßten. Gewöhnlich gegen Mittag, wenn die Kühe sich satt gefressen hatten, wurden sie einfach in den See getrieben, wo sie dann während der heißen Tageszeit ruhig im Wasser stehen blieben. Mit den Gänsen war das anders, weil ihnen kurz vor der Ernte das Korn besser als das Gras schmeckte. So mußten sie immer wieder von den Feldern getrieben werden.



Da wir selbst aber doch Zeit zum Spielen haben wollten, kamen Toni und Alis auf eine gute Idee. Sie griffen sich die alten Gänse heraus, legten sie auf den Rücken und schlugen sie mit einer Weidenrute auf die Fußsohlen. Durch diese Tortur saßen die Tiere eine Weile ganz still, weil ihnen die Füße wehtaten. Währenddessen konnten wir uns im Wasser tummeln und u. a. auch **Krebse fangen**, deren es im Abflußgraben vom Kleinen zum Großen Büssensee recht viele gab. Mit einem langem, gabelartigen Ast wurden sie herausgeholt. Dabei bekam mancher von uns die scharfen Scheren in den Fingern zu spüren. Im Sandberg durften wir dann ein Feuer machen, für das wir von zu Hause einen eisernen Dreifuß und einen Kochtopf mitgebracht hatten. So wurden die Krebse gleich gekocht und an Ort und Stelle verzehrt. Es durfte aber nur der mittun, der Holz aus dem Wald herangeschleppt hatte. Weiter wurde nach Pilzen gesucht, die wir auch gleich schmorten. Es gab viele **Steinpilze** und **Pfifferlinge**, so daß wir immer gut dran waren.

Einmal wollten Toni und ich Kartoffelpuffer — oder, wie sie bei uns genannt wurden, Schurrbacken oder Schnückerbacken — machen, wozu man von Muttern Speck mitbekommen hatte, doch Toni, unser Terrier, der neben der Pfanne saß, benutzte einen unbewachten Augenblick, um sich den Speck aus der Pfanne zu holen. Da habe ich und der Hund eine Wucht bezogen; es gab aber schließlich doch noch **Schnückerbacken**.

Unser Vater hatte uns eine kleine Bretterbude gebaut, damit wir bei Regenwetter geschützt sein sollten. Eines Sonntags regnete es durchs Dach, und wir machten uns daran, die Ritzen mit Lehm aus der **Strelow'schen Lehmkaule** zu verschmieren. Der Paul von unserem Nachbarn, der mit seinem Bruder Jüppchen an der Raderank gewesen war, wurden auf dem Heimweg vom Sturzregen überrascht und stellten sich bei uns unter. Aber hinterdrein glich Jüppchens neuer Matrosenanzug einer Lehmbrühe.

Ein andermal ging es ums Erdbeerensuchen, die auf dem Gr. Brink, einer Insel im See, recht zahlreich wuchsen. Wenn auch an einer Stelle die Waldarbeiter einen schmalen **Knüppeldamm vom Ufer zur Insel** gebaut hatten, war uns doch dieser Weg zu umständlich, wir gingen einfach durch das Schilf und die Binsen, was sich natürlich nicht mit trockenen Füßen machen ließ. Mancher hatte zwar Glück und sprang von Bülte zu Bülte, solange es gut ging. Aber plumps, saß dann auch einer bis unter die Arme im Moor. Er wurde dann mühsam herausgezogen, wenn auch seine Holzpantoffeln im **Schlick stecken** blieben. Kamen wir dann abends heim, dann klemmte Vater uns unter den einen Arm eine Klobe Erlenholz, die er immer bereit hatte, und unter den anderen einen alten Stiefelschaff und sagte: „Nun gehe man nach Patzwalk und laß Dir ein paar neue anmessen“ (P. war der Böttcher im Dorf, machte aber auch Holzpantoffeln.)

Zuweilen war unsere Mutter großzügig und spendete uns Milch und Zucker zum Kochen von Sahnebonbons. Das war eine langwierige Arbeit und endete mit einer allgemeinen Enttäuschung, denn die Jungen, die abwechselnd im Topf rühren mußten, nahmen sich so große Proben heraus, daß zum Schluß nichts übrig blieb. Zur Mittagszeit waren wir meist draußen, wobei immer einer bestimmt wurde, der für die anderen das Mittagessen daheim holen mußte. Wir ergänzten die Mahlzeit dadurch, daß wir von den nahen **Kirschbäumen** die Früchte pflückten und uns eine Kirschsuppe kochten, die leider manchmal etwas mit Sand gewürzt war.

Maria Quintus geb. Mahlke,
41 Duisburg-Hamborn, Weseler Str. 121 (früher Rederitz)

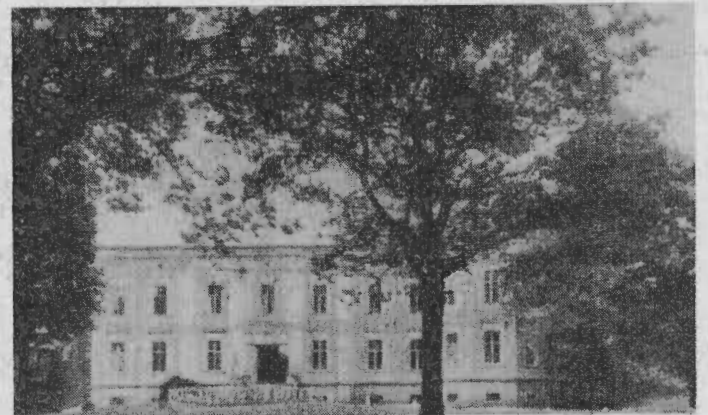
Die alte Heimat heute

3000 neue Arbeitsplätze

Die immer noch schlechte Wirtschaftslage in Stadt und Kreis Deutsch Krone soll nach Angaben des Warschauer KP-Funktionärs Kasman jetzt durch Schaffung von rund 3000 neuen Arbeitsplätzen verbessert werden. Wie schon angekündigt, wird in der Kreisstadt, in der heute zahlreiche Omnibuslinien zusammenlaufen, eine große Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt mit etwa 2000 Arbeitskräften errichtet. Weiter plant eine Gemeinschaft von Getreidegroßhandlungen aus Zentralpolen eine **Futtermittelfabrik** in Deutsch Krone. Schließlich soll durch den Bau besserer Leutewohnungen auf den jetzigen Staatsgütern der Versuch gemacht werden, die Belegschaften allgemein zu erhöhen. Insgesamt sollen für diese Maßnahmen rd. 95 Millionen Zloty bereitgestellt werden.

Hoffstaedter Guts-Schloß wurde „Parteihaus“

Das Schloß des früher von Hartmann'schen Rittergutes — im Volksmund Belvedere genannt — lag nach dem Einmarsch der Sowjets unbenutzt, dem Verfall preisgegeben, da. Die Herrschaft Hoffstaedt (mit Vorwerken) rd. 10 000 Morgen groß, wurde bekanntlich mit dem später zugekauften Dammlanger Gutsbesitz aufgesiedelt und ergab eine der größten Grenzmarksiedlungen. Es wurden damals durchweg 60-Morgen-Wirtschaften angelegt, eine Betriebsgröße, die auch die Polen nach der Übernahme mit Erfolg beibehalten haben.



Das Gutsschloß von Hoffstaedt

Das Gutsschloß erhielt nicht von ungefähr eine neue Bestimmung. Da auch Hoffstaedt **polnisches Staatsgut** wurde und damit dem polnischen Starosten in Deutsch Krone untersteht, konnten die Ortseingesessenen gegen den Verfall zunächst nichts unternehmen. Schließlich aber griff die Ortsverwaltung, von höherer Stelle unterstützt, zur Selbsthilfe und baute das Gebäude zum „Kulturhaus“ — lies Parteihaus — aus, in dem sich neben einem Kaffee eine Bibliothek mit Leseräumen und weitere Büros befinden. Die Verhältnisse der zugezogenen Bauern in Hoffstaedt gehören mit zu den **gesündesten im Kreis Deutsch Krone**, zumal jahraus jahrein trotz Dünger- und sonstigen Mangels gute Ernten gemacht wurden.

Letzter EINSENDETERMIN

für die August-Nr. ist der 27. Juli 1966!

Ferdinand Steves:

Noch immer mißliche Lage des ostdeutschen Bauerntums

Bei der Wichtigkeit der Ausführungen unseres Mellentiner Hfd. Ferdinand Steves auf der großen Bonner Vertriebenen-Kundgebung, die das vertriebene Landvolk betrafen, bringen wir nachstehend weitere Einzelheiten dieser Ansprache.

Die ostdeutschen Bauern haben sich stets mit besonderer Intensität für Heimat- und Selbstbestimmungsrecht, sowie für das Anliegen der Wiedervereinigung eingesetzt. Sie fordern heute wie gestern die Rückgabe ihrer Höfe.

Nur fünf Prozent der vertriebenen und geflüchteten Bauern konnten in der Bundesrepublik wieder als Bauern angesetzt werden, weil eben der Boden unvermehrbar ist. 95 Prozent der vertriebenen Bauern waren gezwungen, einen anderen Beruf zu ergreifen. Da sie in der Heimat nur ihren bäuerlichen Beruf erlernt und ausgeübt hatten, wurden sie überwiegend Hilfsarbeiter. Das ostdeutsche Bauerntum, das einst der Träger der Wirtschaft und der Tradition der deutschen Gebiete jenseits Oder-Neiße war, ist durch die Vertreibung so gut wie vernichtet.

Man sollte annehmen, daß dieses besondere Schicksal nun auch Veranlassung sein müsse, besondere Hilfsmaßnahmen für die vertriebenen Bauern zu treffen. Wir hören noch heute den Ausspruch des Alt-Bundeskanzlers Dr. Adenauer anlässlich des 1. Ostdeutschen Bauertages am 6. 10. 1958 in Bad Godesberg: „Ich weiß um die innere und äußere Not eines Bauern ohne Land. Die Vertreibung hat die Bauern am schwersten von allen betroffen. Es besteht eine dreifache Verantwortung für ihr Los: — die Verpflichtung des deutschen Volkes — die Aufgabe des Staates — die Bereitschaft des gesamten Berufsstandes.“

Die Intensität der Eingliederung des ostdeutschen Bauerntums ist ein Maßstab für unseren Willen zur Wiederherstellung Gesamtdeutschlands.“

Wie sieht diese Solidarität heute in der Praxis aus? Nach der Verkündung zweier Fünfjahrespläne stellen wir fest, daß die Eingliederungszahlen von Jahr zu Jahr sinken. 1956 haben wir 13 700 vertriebene und geflüchtete Bauern angesetzt und 1965 nur noch rund die Hälfte. Statt der von uns geforderten, zum Ausgleich der Boden- und Baupreise unbedingt notwendigen Aufstockung der staatlichen Mittel um 125 Millionen DM, erfolgte 1966 eine Kürzung um 62 Millionen. Die Eingliederung wird hierdurch stark rückläufig. Hiergegen richtet sich unser Protest. Wir sind der Meinung, daß die Eingliederung eine Kriegsfolgelast ist, der Priorität vor allen anderen diesbzgl. Maßnahmen eingeräumt werden muß. Zur Fortführung der Ansetzung der vertriebenen Bauern fordern wir einen dritten Fünfjahresplan, der ein wesentlich größeres Ausmaß haben muß als der bisherige. Noch rund 160 000 Bewerber warten seit langen Jahren auf ihre Ansetzung.

Unsere Sorge gilt auch den bereits Angesetzten. Bei den meisten muß der weitere Schritt zur fundierten, wirtschaftlichen und sozialen Sicherung gegangen werden. Wir fordern daher Bundesregierung und Länderregierungen auf, besondere Maßnahmen — ggf. im Grünen Plan — einzuleiten.

Besatzungsgeschädigte und Vertriebene haben Kriegsfolgeschäden erlitten. Ihre Entschädigungen müßten infolgedessen in gleicher Weise im gleichen Rahmen erfolgen. Alle Besatzungsgeschädigten erhielten von 1946 an eine hohe jährliche Nutzungsentschädigung und abschließend eine Vergütung ihres Gesamtschadens in voller Höhe ihres tatsächlichen Schadens.

Der vertriebene Bauer hat keine Nutzungsentschädigung für den Verlust seines Hofes erhalten. Er bekommt aber auch keine Entschädigung in Höhe seines tatsächlichen Schadens, sondern nur eine sogen. Hauptentschädigung. Diese ist gestaffelt je nach der Höhe seines Schadens zwischen 20 und 2 Prozent des Verkehrswertes des verlorenen Hofes und stellt somit kaum mehr als ein Almosen dar. Bereits in der im Jahre 1950 verkündeten Charta der Vertriebenen liest man, was noch heute den Kern unserer Forderungen ausmacht:

1. Gleiches Recht des Staatsbürgers nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Welt des Alltags;
2. gerechte und sinnvolle Verteilung der Last des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und gleiche Durchführung des Grundgesetzes;
3. sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.

Ist es eine gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten, wenn z. B. ein westdeutsches Industrieunternehmen bei einem Jahresreinertrag von 160 Millionen DM im Jahre

1965 ganze 1,4 Millionen DM als Lastenausgleichsabgabe zahlt? Infolge des ständigen Ansteigens aller Preise und der Realwerte zahlen die Vermögensabgabe-Pflichtigen heute tatsächlich weit weniger, als ihnen 1952 der Gesetzgeber auferlegte. Oder ist das ein sinnvoller Ausgleich der Lasten des verlorenen Krieges, wenn einem heimatvertriebenen Bauern für einen Hof von 80 ha eine Hauptentschädigung von ca. 20 000 DM zuerkannt wird? Das sind zweieinhalb Pfennig pro qm.

Der vertriebene Bauer konnte vor der Vertreibung seinen Hof ungeteilt an seine Kinder vererben. Er selber hatte trotzdem aus den Erträgen des Hofes eine ausreichende Altersversorgung. Sozialversicherte und Beamte haben ihre Leistungen für ihre Altersversorgung mit Recht voll aufgewertet bekommen. Dem vertriebenen Bauern ist durch den Verlust seines Hofes die Grundlage für seine Altersversorgung entzogen. Er erhält eine Unterhaltshilfe, die den Charakter einer gehobenen Fürsorge hat und mit allen Nachteilen einer Fürsorge behaftet ist.

Wir haben Verständnis für die Bereitstellung von Mitteln für unterentwickelte Völker: Unbegreiflich dagegen ist, daß jede Novellierung des Lastenausgleichsgesetzes immer mit dramatischen Kämpfen verbunden ist. Wir warten 20 Jahre auf eine gerechte Regelung unserer Entschädigungen. In dieser Zeit hat sich das Sozialprodukt der Bundesrepublik vervielfacht, Auch das Steueraufkommen ist seit 1952 um ein Vielfaches angestiegen. Nur der Lastenausgleichsfonds nahm fast nicht teil an dem Aufstieg der deutschen Wirtschaft. Hunderttausende Geschädigte sind weggestorben, ohne in den Genuß der kärglichen Hauptentschädigung zu kommen.

Mit Äußerungen des Bundeskanzlers, Verständnis für den Vorrang des Haushaltsausgleichs zu haben, lassen wir uns nicht abspesen. Wir fordern vom Bundesgesetzgeber die unverzügliche Verabschiedung einer 19. LAG-Novelle, die nicht nur das gestrichene Ausmaß der 18. Novelle wiederherstellt. Eine Aufbesserung der Hauptentschädigung in dem von der Bundesregierung vorgesehenen Umfang ist unzureichend.

Ich stelle fest, daß wir mitten in der größten geschichtlichen Katastrophe stehen, die jemals das Bauerntum erlebt hat: Die Vernichtung von 500 000 bäuerlichen Existenzen. Weder Bundesregierung und Bundestag, geschweige denn die breite Öffentlichkeit nehmen davon Kenntnis. Auch über eine gerechte Entschädigung, dieser Vertriebenen-Gruppe ist nie ernstlich diskutiert worden.

Neues Dorf für Ostbauern

Zum zweiten Male in der Nachkriegszeit wird im Bundesgebiet eine außergewöhnliche Notsituation geflüchteter oder vertriebener Bauern und Landwirte durch eine außergewöhnliche Hilfsaktion beseitigt: Am 17. Juni, dem „Tag der deutschen Einheit“, wurde bei Cloppenburg in Oldenburg der Grundstein für die „Ermland-Siedlung“ gelegt.

Dank der Initiative des kath. Lagerfarrers von Friedland, Monsignore Wilhelm Scheperjans, der in den vergangenen Monaten 60 000 Bittbriefe schrieb, konnten bei Cloppenburg 70 000 Quadratmeter Land für die Ansiedlung der Spätaussiedler-Bauernfamilien aus dem Ermland (Ostpreußen) angekauft werden, 48 Nebenerwerbssiedlungen werden hier errichtet, jede erhält noch eine Einliegerwohnung, die der Siedler an verwandte oder befreundete Familien aus der Heimat vermieten kann, so daß nun 96 heimatberaubte Familien aus dem Ermland eine neue Heimat finden.

Schon einmal horchte bekanntlich die Welt auf, als vor wenigen Jahren die gesamte Einwohnerschaft des kleinen eichsfeldischen Ortes Bösekendorf in der Sowjetzone „mit Mann und Maus und Hab und Gut“ über Nacht in die Bundesrepublik flüchtete und als dann für sie ein ganzes Dorf neu aus dem Boden gestampft wurde.

Durch die Schaffung der Siedlungen sollen insbesondere die um Heimat und Hof und Beruf beraubten Bauern, die am härtesten betroffen wurden, von der materiellen und seelischen Not befreit werden.

Die Grundstücke sind zwischen 1250 und 1500 Quadratmeter groß. Die Häuser werden von der niedersächsischen Landesgesellschaft gebaut. Bund und Land Niedersachsen unterstützen das neue Siedlungsvorhaben, für das die Bauarbeiten bereits begonnen haben.

Um noch vielen Zonenflüchtlingen ein Stück Heimat und Geborgenheit zu geben, hat die Friedland-Caritas weiterhin in Oelde und Herzfeld in Westfalen jeweils größeres Baugelände erworben, wo Siedlungen für rund 330 Spätaussiedler und Flüchtlingsbauern geschaffen werden sollen, die die Baugrundstücke als Starthilfe und Geschenk kostenlos erhalten.

Eisenbahner-Treffen in Bielefeld



Liebe Kollegen vom Flügelrad!

Hiermit geben wir das endgültige Programm zum 5. Bundes-Eisenbahner-Treffen am 10. und 11. September 1966 in Bielefeld bekannt. Erstmals sind hierzu auch die Kollegen der **angrenzenden Strecken** des Schneidemühler Eisenbahn-Knotenpunktes, die sich mit unserem BA, VA und RAW verbunden fühlen, auf das herzlichste eingeladen. Wir würden uns freuen, wenn wir auch viele Schneidemühler Gäste willkommen heißen könnten.

Das Treffen wird an beiden Tagen im Winfried-Haus, Eingang Heeper Straße, abgehalten. Zu erreichen ist es vom Hauptbahnhof Bielefeld a) zu Fuß in ca. 10 Minuten, und zwar: über Düppelstraße, Berliner Platz, Herforder Straße, Friedrich-Ebert-Straße (Kesselbrink), b) mit der Straßenbahn vom Hbf. die Linie 3 benutzen und 2 Stationen fahren: 1. Berliner Platz, 2. Friedrich-Ebert-Straße (Kesselbrink) und dann ca. 100 Meter Fußweg. c) Parkplätze für Autobusse bzw. Pkw sind in unmittelbarer Nähe reichlich vorhanden, entweder am Winfried-Haus oder in der Tiefgarage Kesselbrink ca. 50 Meter entfernt. Der Verkehrsverein Bielefeld wird die Schneidemühler Eisenbahner am Bielefelder Bahnhof durch ein großes Transparent empfangen.

Die **Heimatgruppe Bielefeld** wird bemüht sein, den Eisenbahnern und Landsleuten aus Schneidemühl und der früheren Provinz Grenzmark Posen — Westpreußen einen frohen Empfang zu bereiten und dafür Sorge zu tragen, daß alles programmgemäß abläuft, zumal die ostdeutsche Woche vom 5. bis 10. 9. in Bielefeld zum „**Tag der Heimat**“ am 11. 9. 1966 mit unserem Bundestreffen ihren absoluten Höhepunkt finden soll. An den beiden Tagen wird man wieder mit Sicherheit die Frage aufklingen hören: „**Weißt Du noch?**“ Und ja, wir wissen, denn das, was uns mit der ostdeutschen Heimat im allgemeinen und der Grenzmark Posen — Westpreußen im Besonderen verbindet, ist niemals vergessen! Es lebt fort über Zeiten und Räume hinweg!

Die Programmgestaltung sieht u. a. folgendes vor:

10. September 1966

16.00 Uhr Altherren-Fußballrückspiel Patenstadt Cuxhaven gegen Arminia Bielefeld auf der „Alm“, 18.00 Uhr Arbeitstagung im Clubzimmer des Winfried-Hauses, Arbeitsaus-schluß der Eisenbahner mit den Vertretern der Patenstadt Cuxhaven, sowie des Heimatkreisbearbeiters, Presse des Heimatbundes und dem Vorsitzenden der Heimatgruppe Schneidemühl in Bielefeld.

20.00 Uhr (Einlaß ab 19.00 Uhr!) Gemütliches Beisammensein mit Tanz der Heimatgruppe Bielefeld und den bereits anwesenden Eisenbahnern, die wiederum aus dem gesamten Bundesgebiet erwartet werden, im Winfried Haus (Eingang Heeperstraße). a) Pommernlied (mit Musik), dann Gedicht „An Schneidemühl“, b) Begrüßung durch den Vorsitzenden der Heimatgruppe Bielefeld, Hfd. Werner Hackert. c) 20.15 Uhr bis 21.00 Uhr Dias-Vorführung (Schneidemühl einst und jetzt und Farbdias vom Bundestreffen in Cuxhaven 1965, d) anschließend Tanz.

11. September

Großtreffen der Eisenbahner aus Schneidemühl und der Grenzmark (Tag der Heimat). 8.00 Uhr evgl. Gottesdienst in der Altstädter Nicolai-Kirche mit Oberkirchenrat D. Dr. Sprengel, früher Schneidemühl, jetzt Bremen; 8.45 Uhr kath. Gottesdienst in der St. Jodokus-Kirche mit Prälat Volkmann, Kapitularvikar von Schneidemühl, jetzt Münster (Westf.). 10.00 Uhr allgemeines Eisenbahner-Treffen mit Angehörigen im Winfried-Haus. Von 12.00 bis 13.50 Uhr kann Mittagessen dort eingenommen werden. Auswahl: Gulasch oder Rouladen.

14.00 Uhr Begrüßung durch den Betreuer der Schneidemühler Eisenbahner Hfd. **Otto Krüger**, 14.15 Uhr Totenerhebung „Ich hatt' einen Kameraden“ (Musikbegl.), anschließende Festansprache durch Oberbaurat **E. Roemert**, früher Betriebsamt Schneidemühl, Verlesung der Grußsendungen und Ansprachen. Danach weiteres Beisammensein.

12. September:

Wenn Interesse vorhanden: Gemeinsame Fahrt nach Detmold zum Hermanns-Denkmal.

Mit dem Wunsche einer schönen Anreise nach Bielefeld und einem herzlichen Willkommensgruß verbleiben

Euer Betreuer und Kollege Otto Krüger, 404 Neuß (Rhein), Buschstraße 22.

Für die Heimatgruppe Bielefeld Werner Hackert, Bielefeld, Thielenstraße 4.

An diesen sind die Vorbestellungen auf einer Postkarte für Übernachtungen und das Mittagessen zu richten.

Vom Dorf zur Stadt Jastrow

Die unmittelbare Veranlassung zur Verleihung städtischer Gerechtsame für Jastrow ging vom Starosten in Usch aus, dem es auf die Vermehrung seiner und des Staates Einkünfte ankam. Sie flossen aus Bürger- und Jahrmarktsgeldern, dem Brückenzins, der Rauchsteuer, den Abgaben der Handwerker und Kaufleute etc. Beteiligt daran war natürlich auch die Gemeinde, sie erhoffte aus der Rangerhöhung einen erheblichen **Zuwachs an Einwohnern**, besonders an Handwerkern und Gewerbetreibenden, die eine wesentliche Bereicherung der Finanzen einbringen würden. So wählte man den tüchtigsten Mann aus, der die Verhandlungen mit der Königlichen Kanzlei in Krakau führen sollte. Martin Kadow hieß er, war Besitzer eines der drei Freischulzenhöfe, sehr gewandt im Umgang mit großen Herren und ein Freund des Starosten. Als Begleiter nahm er den Gemeindefreiber Peter Wacknitz mit auf die weite Reise. Wohl wissend, daß mit blanken Talern bei der „**Begehrlichkeit der höheren Beamten**“ eine schnelle Erledigung des Auftrags zu erreichen war, fuhren beide im Januar 1603 los, mit positivem Ergebnis kehrten sie bereits nach einem Monat zurück. Alle Unkosten wurden aus der Gemeindekasse bezahlt. 560 Floren bedeuteten in der damaligen Zeit eine erhebliche Summe.

Der Kontrakt war am 16. Februar 1603 von der Kanzlei fertiggestellt und erhielt die Königliche Bestätigung am 5. März 1603.



Lageplan der Stadt

Aus dem Gründungsprivileg durch König Siegesmund III. im Jahre 1603

„Wir geben und verleihen dieser Stadt und allen ihren Einwohnern das **deutsche Recht**, welches man auch das Magdeburgische nennt, damit dieselbe es für alle Zeiten besitze; indem wir zugleich von ihr und allen, welche sie bewohnen werden, alle polnischen und ruthenischen Rechte, Manieren und Gewohnheiten fernhalten, welche das Deutsche Reich zu trüben pflegen. Wir erteilen volle Gewalt und Freiheit zu richten, Recht zu sprechen, zu strafen und zu bessern, ganz wie es das deutsche Recht in allen Punkten, Klauseln, Bedingungen und Artikeln erheischt.“ (Das Original war in lateinischer Sprache abgefaßt, die deutsche Übersetzung ist der gedruckten Chronik der Stadt Jastrow aus dem Jahre 1896 entnommen.)

A. M.

Über 17 Millionen in der Zone

In der Sowjetzone gab es Ende März 17 055 400 Einwohner. Im Mai hatte das Zentralorgan „Neues Deutschland“ mitgeteilt, die Bevölkerung Mitteldeutschlands habe 1965 um 36 000 Personen zugenommen.

Delegiertentagung im September

Die Schneidemühler Delegierten treffen sich am 3. und 4. September in Cuxhaven zu einer Arbeitstagung, für die die Einladungen inzwischen herausgegangen sind. Hauptaufgabe wird die Vorbereitung der 10-Jahr-Feier der Patenschaft Cuxhaven-Schneidemühl 1967 sein.

Dr. Alois Gerth:

Der gute Geist der Deutschland-Kundgebung

Voller Stolz können alle Teilnehmer auf die Bonner Deutschland-Kundgebung am 14. Mai 1966 bei schönstem Wetter zurückblicken. Was selbst die Optimisten nicht erwartet hatten, mußten die Pessimisten beschämend verkraften. Die große Anteilnahme der Jungen und Älteren aus allen Bundesländern, besonders der Vertriebenen sowie Flüchtlinge aus dem hohen Norden und dem tiefen Süden, erteilte nicht nur den Lauen in den eigenen Reihen, sondern auch allen Verzichtlern in unserem Volke eine überzeugende Lektion, die nationalen Anliegen nicht länger zu bagatellisieren und zu ignorieren. Der gewiß nicht niedrige private Aufwand jedes Teilnehmers zeigt, daß unter den Vertriebenen noch viele Idealisten leben. Wie kläglich wirken dagegen die bezahlten Demonstrationen der jüngsten Vergangenheit anderer Berufsgruppen! Schon immer haben oft nur wenige Idealisten die Geschicke ihres Volkes sowie die ganzen Kontinente gelenkt und geleitet, und diese vielen Rückkehrwilligen sorgen sicher auch weiterhin dafür, daß begangenes Unrecht nicht verwischt wird. Daher dürfen wir ruhig etwas hoffnungsvoller als bisher in die Zukunft schauen.

Die lobenswerte Disziplin

Die über 100 000 erschienenen Ost-, Sudeten- sowie Mitteldeutschen und ihre Sprecher bildeten eine unzertrennliche Gemeinschaft, und sie verhielten sich so diszipliniert, daß die antivertriebenen Reporter vergeblich auf neues Verleumdungsmaterial warteten. Alle erhofften Entgleisungen, welche diese unsachlichen Herren für die in- und ausländische Presse, den heimischen Rundfunk sowie das öffentliche Fernsehen eigentlich brauchten und sich gewünscht hatten, blieben aus. Mit diesem Verhalten, dieser Ruhe und Erhabenheit der Vertriebenen und Flüchtlinge zerstörten wir einfach das ganze Konzept dieser Journalisten. Unseren Landsleuten scheinen diese Tugenden schon vom Schicksal geschenkt zu sein. Durch das ertragene Leid verstehen wir Vertriebenen allzu gut, was an innerdeutschem Ausgleich geleistet werden kann. Unsere Forderungen basieren lediglich auf dem Raiffeisenschen Wahlspruch: „Einer für Alle und Alle für Einen!“ Leider entsprechen diese Leistungen für den polnisch verwalteten Besitz nicht den bescheidenen Erwartungen. Bedauerlicherweise helfen da nur zeitweise Demonstrationen. So sind ca. 95 Prozent unserer Bauern und Landwirte, wie unser Landsmann und Präsident unseres Bauernverbandes Stewes ausführte, dreimal vertrieben und zwar: 1. aus der Heimat, 2. von der Scholle und 3. aus dem Beruf! Diese und alle übrigen Landsleute hegen gegenüber unseren östlichen Nachbarn, wie den Polen, Tschechen und Russen, keine Rache. Alle Vertriebenen, besonders die vielen Rückkehrwilligen, glauben daran, daß diese Ostgebiete von der Bevölkerungsdichte nicht für die Polen, sondern für die Deutschen lebenswichtig sind. Den Polen hilft man wirklich nur mit einem kostenlosen Aufbau von Industriestätten. Wann werden diese wirkliche Hilfe, welche allein zur Erhöhung des Lebensstandards führt, die sog. Friedensstifter begreifen?

Die kläglichen Verzichtspolitiker

Die jungen Störenfriede der Kundgebung, die Studenten und die Studentinnen, wären den anwesenden und daheimgebliebenen Vertriebenen und Flüchtlingen besser mit etwas mehr Achtung begegnet. Ihre leicht dahingeschriebenen und -gesprochenen Worte sollten sie lieber unseren östlichen Nachbarn vorgetragen haben. Die Vertriebenen und Flüchtlinge brauchen wirklich keine Belehrung durch unerfahrene Studenten, denn sie lebten mit diesen osteuropäischen Völkern doch Jahrhunderte friedlich zusammen. An den nationalen kriegerischen Entscheidungen, die auf höchster politischer Ebene gefällt wurden, fehlten die Ostdeutschen fast immer. Heute, junge Freunde, empfehlen diese merkantilistischen Wirtschaftskreise den Vertriebenen neben den gebrachten Blutopfern zusätzlich den völligen Verzicht auf urdeutschen Boden. Für die zweimal fehlgeschlagenen Wirtschaftsexpansionen sollen die Polen, Tschechen und Russen schon vor einem Friedensvertrag Ostdeutschland zugesagt bekommen und die Vertriebenen dürfen sich mit einer sog. Eingliederung, die überhaupt keine ist, noch sein kann, zufrieden geben. Ihr lieben Studenten, studiert erstmal die Wirtschafts- und Volkergeschichte und tretet danach mit Friedensparolen auf. Erst dann wird sich zeigen, wer für den wahren Frieden sorgt und wer ihn allein über einen gerechten Ausgleich erhält! Die kläglichen Verzichtspolitiker, wie v. Paczenski, R. Proske, Neven du Mont, S. Haffner, G. Mann, H. J.

Stehle, H. Nannen u. a. haben nach dieser macht- und ein-drucksvollen Kundgebung doch wohl begriffen, daß nicht die sog. Flüchtlingsfunktionäre, sondern etwa 25 Prozent der Bundesbürger, darunter viele Einheimische, die Rückgabe der ostdeutschen Gebiete bejahen und fordern. Noch leben die vielen Idealisten, meine Herren, und diese werden für Ost- und Gesamtdeutschland nur mit der Schärfe des Geistes und mit der Güte des Herzens kämpfen! Was vermögen Sie uns anzubieten? Hoffentlich nicht weitere billige Verzichtse ohne dauerhaften Frieden!

Das gemeinsame Wollen

Die gelungene Deutschland-Kundgebung hat doch wohl gezeigt, daß wir in unserem Volke und in der Welt zu keinem Frieden kommen, wenn die Sieger ihre einseitig ausgeführten Rechte durch gegenwärtige Machtverhältnisse durchzusetzen versuchen und die Besiegten als die Schwächeren große territoriale Opfer zu bringen haben. In Wirklichkeit benötigen diese derzeitigen Beherrscher doch gar nicht den 1945 annektierten deutschen Raum. Daß man diese überholten Methoden noch im Zeitalter der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung praktiziert, erscheint allen gerechtigkeitliebenden Menschen unbegreiflich. Diese internationalen Vorboten einer neuen Zeit sind wirklich unsere besten Verbündeten, und mit ihnen versuchen wir durch weitere eindrucksvolle Kundgebungen neue Anhänger zu gewinnen. Dann werden sich im friedlichen Sinne eines Tages die Worte unseres großen deutschen Sohnes F. v. Schiller bewahrheiten: „Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren!“

Weitere Nachklänge

Nachdem die Presse das Ereignis in Bonn kommentiert hat, bleibt ein schaler Geschmack zurück. Warum? Bereits die Ankündigung dieser Kundgebung in einer großen Zeitung des Ruhrgebietes hatte die Überschrift in dicken Lettern: „1000 Omnibusse und Panzer rollen an.“ Der erste Eindruck dieser Überschrift mußte vermuten lassen, daß es sich um eine Sicherungsmaßnahme handeln könnte. Erst im Text war zu lesen, daß es sich bei den Panzern um eine im Raum stattfindende Übung von Truppenteilen handelt, die gleichzeitig stattfinden würde.

Die weiteren Berichte sprachen dann nach dem 15. Mai von ca. 300 Bussen und 40 000 Teilnehmern, angeblich eine Schätzung der Polizei. Im krassen Gegensatz zu diesen Angaben stehen doch die wirklichen Zahlen. Welche Absicht lag wohl hinter einer solchen Kommentierung stecken? Die wirkliche Stimmung der Vertriebenen zeigte sich in den Transparenten, die an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig ließen. Ich frage mich, aus welchem Grunde hat u. a. Herr Jaksch auf einen Teil seiner Redeformulierungen verzichtet und weiterhin ganze Absätze aus der beabsichtigten Rede ausgelassen? Seine Rede war nämlich bereits an die Presse verteilt und daher bekannt, da diese im Druck vorbereitet war!

Wollte er damit die aufgestaute Mißstimmung der Vertriebenen nicht zur Entladung kommen lassen? Mir ist ein Kommentar bekannt, der den Grund dahin formuliert, daß die Unruhe unter den Vertriebenen durch klare Formulierungen und ebensolche Forderungen wie: **Recht auf Heimat**, Massenverbrechen usw. nicht in falsche Kanäle gelenkt werden durfte!

Schade, daß eine solche Gelegenheit verwässert wurde. War das Vertriebenenpolitik? Was stellt man sich überhaupt darunter vor? Ist es die Politik zur Durchsetzung der Forderungen der Vertriebenen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet? Ist es eine Politik mit dem Ziele der **Wiedergewinnung der verlorenen Heimat**? Das sind zwei grundverschiedene Dinge, wobei letzteres nicht allein unser Anliegen, sondern ein Anliegen gesamtdeutscher Politik wäre.

Die Wahredner der Parteien benutzen daher jede Gelegenheit, sich der Formulierung des Wortes „Vertriebenenpolitik“ anzunehmen. Was dahinter steckt, ist allzu durchsichtig. Im Gegensatz zu solchen Reden stehen die sich ständig wiederholenden Sendungen in Rundfunk und Fernsehen, deren sich ein Teil der Presse auch bedient, und die uns klarmachen wollen, daß wir alle Hoffnungen aufzugeben hätten und lieber einen Verzicht aussprechen oder auch einem solchen zustimmen sollten, als an Heimat und Herd festzuhalten. Sollte diese Art der Darstellungen etwa Vertriebenenpolitik sein? Dann treibt man mit uns, aber nicht für uns Politik! Ich lese in einer Zeitung: „Aus nationaler Sicht gibt es keine Vertriebenenpolitik, sondern nur eine Politik zur Wiedergewinnung und Wiederbesiedlung deutscher Vertriebens-Gebiete. In diesem Punkt sind die Vertriebenen die Nächstbeteiligten, aber auch die Nächstverpflichteten!“ Hierin liegt der Kernpunkt. Denn das Heimatrecht erlischt zwar nicht in der Theorie, wohl aber in der Praxis. Spätestens in der 3. Generation, denn dann

Das Bild der Heimat



Ein Blick auf Schloppe vor der großen Vertreibung und Zerstörung

sind kaum noch Rückkehrwillige da. Diese Rückkehr setzt doch eine Zahl voraus, die unter uns Vertriebenen immer geringer wird. Sie muß daher ein Anliegen der Deutschen ganz allgemein werden, damit aus diesem Reservoir die Menschen kommen!

Ich glaube, daß aus unserer Generation kaum noch jemand an eine Rückkehr denkt. Es muß sich also um die Rückkehr des deutschen Volkes in **uralte deutsche Gebiete** handeln, wovon ich überzeugt bin. Hier setzt also die **Bereitschaft des ganzen deutschen Volkes ein**, von dem wir Vertriebenen ein Teil sind.

Und hier liegt wohl der Hase im Pfeffer! Es müßten alle jüngeren Menschen darauf hingewiesen werden, wie die Zukunft Möglichkeiten bietet und dannach ausgerichtet wird. Milliarden strömen als Entwicklungshilfe in die Urwälder, aber die Siedlerschule in Katlenburg mußte geschlossen werden! Der Leiter dieser Schule übernahm ein Vertriebenenaltersheim. Also statt der Arbeit an der Zukunft, die **Betreuung des Aussterbens**. Erledigt sich damit unsere ganze Frage bereits in den Altersheimen? Wenn nicht mehr geschieht, als nur Reden zu schwingen von Recht und Anspruch einerseits, andererseits auch diese zu negieren, dann erledigt sich das Problem der Vertriebenen tatsächlich in den Altersheimen. Johannes Seele

Einst 40 000 Gefangene in Schneidemühl

An die Verfasserin des Artikels „Das Gefangenenlager bei Schneidemühl“ (Heimatbrief Mai 1966).

Liebe Heimatfreundin, mit tiefer Bewegung las ich Ihren Bericht über den „Russenfriedhof“ bei Plöttke. Welche Erinnerungen —! Aber sehen Sie, Sie hatten **Gesinnungsgenossen**: auch ich bin mit meiner Jugendfreundin Gretchen Wegner oft auf jenem einsamen Friedhof gewesen. Wir ordneten manches Grab, das zu verwahrlosen drohte, rupften Unkraut von den flachen, gelben Sandhügeln, richteten schiefe Holzkreuze gerade und schmückten Gräber, die uns aus irgend einem kindlichen Grund besonders „arm“ dünkten, mit aufgelesenen Tannenzweigen und rasch gepflückten Feldblumensträußchen.

Eine **unsagbare Traurigkeit** lag über dem verlassenen Flecken Erde. Leid, Krankheit und Tod der fremden Soldaten gingen uns nicht weniger nah als die Leiden unserer eigenen Soldaten, und obwohl wir kaum darüber sprachen, dachten wir auch an die **betäubten Hinterbliebenen** in den fernen, fremden Ländern. Man ist als Kind merkwürdig gerecht: ich erinnere mich, daß ich über einen belgischen Stahlhelm, den mein Onkel von den flandrischen Schlachtfeldern mitgebracht und der zwei tiefe Einschnitte und in seinem Innenleder noch die Kruste alten Blutes hatte, lange Nächte bitter weinte. Es war ein Name in den Helmland geritzt, er hieß „van Glabeke, Cäsare“. Wer war jener Feindsoldat — ? War er wirklich unser „Feind“ und nicht vielmehr ein Mensch wie unsere Soldaten auch — ?

Gretchen und mir war besonders das Grab eines jungen Franzosen auf dem „Russenfriedhof“ lieb. Ein Glasperlenkranz hing am Kreuz, um den ein verblichener Kreppschleier gewunden war, dessen Enden sich manchmal im Wind traurig bewegten. Auf der Porzellantafel, die in der Kranzmitte befestigt war, standen Worte, die ich nie vergessen kann: „A toi mes pensées et mes larmes, tous les jours!“ (Dir meine Gedanken und **meine Tränen — jeden Tag!**) Welche Mutter weinte da um ihr Kind —? War sie anders als die Mütter deutscher Soldaten?

Gretchen und ich waren auch oft am „Russenfriedhof“, das (wie Sie richtig schrieben) in der Nähe von Waidmannsruh lag — ein riesiger, mit Stacheldraht umzäunter

trostloser Platz, auf dem die niedrigen, braunen Baracken in Straßenreihen standen. So oft wir dort vorbeigingen, versuchten wir Zigarettenpackchen, Äpfel und Brotscheiben durch den **Stacheldraht zu schmuggeln**. Ich glaube, daß die deutschen Landser, die das Lager bewachten, bei unserer kindlichen Caritas voll Gutmütigkeit ein Auge zudrückten, denn nie erlebten wir von ihnen eine Zurecht- oder gar Zurückweisung. Wir bemerkten aber sehr wohl das große Verlangen der Gefangenen nach den seltenen Liebesgaben.

Als die **Typhuszeit hereinbrach**, scheuten wir uns nicht, das Lager weiter zu besuchen, schlenderten so unauffällig wie möglich heran und warteten den günstigsten Augenblick ab, um unsere kleinen Geschenke fallen zu lassen. Da sahen wir immer öfter hellodernde Feuer im Lager: man verbrannte die Strohsäcke derer, die darauf gestorben waren, manchmal auch halberbrochene Pritschen und Decken.

Erinnern Sie sich an das „Russensbrot“, das wir damals aßen, als das gute Brot längst aus dem Handel verschwunden war? Es war grobes, dunkelbraunes Brot, aus dem mein Bruder Willy Kuhr-Golz und ich gehacktes Stroh, Papierfetzen, Kartoffelschalen, ja hin und wieder sogar Eisennägel klaubten. Wenn wir nach solcher Säuberungsaktion eine dieser Brotscheiben gegen das Licht hoben, war sie zerlöchert wie ein Sieb, und wir Kinder lachten darüber. Dies Brot hieß deshalb „Russensbrot“, weil es dasselbe Brot war, das auch in das Lager geliefert wurde. Es gab eine Zeit, da lagen an die 40 000 Gefangene in Schneidemühl, während unsere kleine Stadt in jenen Jahren etwa 30 000 Einwohner zählte, von denen der größte Teil der männlichen Bevölkerung an der Front stand. Wir fragten uns damals oft, was „die Russen“ wohl tun würden, wenn sie ihre Obermacht erkannten.



Eingang zum einstigen Gefangenen-Lager Moltkestraße

Und immer war jene tiefe Kindertraurigkeit in uns, die so merkwürdig herb und verschlossen ist, als sei sie ein kostbares Geheimnis, das vor den Erwachsenen gehütet werden muß. Der Tod war uns vertraut, wir fürchteten ihn nicht und sprachen von ihm wie von einem armen, kranken Feldsoldaten.

Sehen Sie, das alles kam mir in den Sinn, als ich Ihren Bericht über den **Gefangenenfriedhof** des Ersten Weltkrieges in Schneidemühl las — und ich danke Ihnen nachträglich dafür, daß sie damals zu uns gehörten ... zu den traurigen Kindern, die heimlich Brot hinter den Stacheldraht warfen und Blumen auf die Gräber der „Feinde“ legten.

Ihre Jo Mihaly
früher Piete Kuhr, Schneidemühl, Alte Bahnhofstraße 17

Nikolaus Kopernikus

Zerreiß die Enge allen Denkens, allen Schauens mit überlegenem Mut und Gottvertrauen!
Weit, unermesslich groß ist Gottes Weltenall,
die Sonne ist sein Mittelpunkt, sein Feuerball,
und um sie kreist die Erde alle Tage,
und hält sich selbst durch eigne Schwere ihre Waage
und dreht sich selbst um ihre eigne Mitte,
und mit ihr finden ihre Wege, ihre Schritte
der anderen Planeten riesengroße Zahl in vorgeschriebenen

Bahnen,

nicht einer fällt aus seinem Kreis, aus seinem Rahmen,
Ordnung und Symmetrie die vielen Himmel halten,
Gesetz und Harmonie sind ihres Daseins Walten!
Schau du, o Mensch, des göttlich Herren Werke
und neige dich vor seiner Macht und Stärke
und laß dir selber schenken Gottes Sein und Halt und

Ruh' und Maß,

Kopernikus, er rang darum bei Tag, bei Nacht ohn' Unterlaß!
M. H.

JUGENDECKE

Noch Plätze in der „Traumvilla“ frei

Jugendseminar Cuxhaven vom 4. bis 19. August

Für das diesjährige Jugendseminar beider Kreise in der D. J. H. Kugelbake, Cuxhaven, der „Traumvilla“, sind nach Meldung des Stadtjugendpflegers A. Frank noch viele Plätze frei. Dies aber ist der letzte Aufruf für die bisher noch nicht in Cuxhaven gewesenen jungen Freunde und Freundinnen aus beiden Kreisen. Der Termin ist für die Norddeutschen wegen der Ferienlage ungünstig, liegt aber für Süd- und Westdeutschland besonders gut. Da Cuxhaven in diesem Jahr sein 150jähriges Bestehen als Seebad feiert, gibt es ein überaus reichhaltiges Begleitprogramm. Die Arbeitsplanung ist allen früheren Seminarnehmern schon zugegangen. Meldungen für das Seminar sind direkt an Stadtjugendpfleger Arno Frank, 219 Cuxhaven, Haus der Jugend, Abendrothstr. 25, zu richten. Der Termin im Juni-rief (4. — 8.) ist ein Druckfehler.

Daß „Zeit“ im Sommer auch bei unserer jungen Generation knapp wird, beweist die geringe Post. Daß Gundula in Kiel ist und mich besuchen wird, ist schon bekannt. Weniger erfreulich ist die Meldung von „Annette“ aus Himmels-thür, daß sie zur Kur muß und darum nicht in der Traumvilla erscheinen kann. Wir wünschen ihr völlige Genesung und gute Erholung, damit sie beruflich weiterkommt. Wer für Cuxhaven schon heute fest zusagte, wollen wir nicht verraten, aber doch mitteilen, daß ein junger Freund dabei sein wird, der erst jetzt 1966 aus Schneidemühl kam.

Wir freuen uns auf das Wiedersehen in der „Traumvilla“
Eure Arno Frank und „Papa“ Strey

Unsere Jugend beim Großtreffen

Für das Deutschlandtreffen der Pommern am 19. — 21. August in der Ostseehalle in Kiel lädt die Pommernjugend auch die Jugend der Heimat- und Patenkreise ein, die als Gruppe 2 an den Veranstaltungen des Sonntags teilnehmen soll. Es besteht auch die Möglichkeit, schon am Sonnabend teilzunehmen; doch muß dann eine vorherige Absprache mit der Pommernjugend erfolgen, weil alle in der **Kieler Jugendherberge** untergebracht werden müssen, die in der Hauptsache für ausländische Jugendgruppen vorgesehen ist.

Das Programm sieht vor: 9.30 Uhr Eintreffen bei der Turnhalle gegenüber Ostseehalle am Kleinen Kuhberg; 10 — 10.45 Uhr Gruppendarbietungen in der Ostseehalle; 11.00 Uhr: Großkundgebung; 13.00 Uhr Hochseefahrt; 16 Uhr Rückkehr und Abschluß.

Durch den Teilnehmerbeitrag von 3 DM sind die Bordkarte für die Ostseefahrt mit dem Bäderschiff (wahrscheinlich „tom kyle“) und ein Mittagessen an Bord gedeckt.

Teilnahmemeldungen bis 1. August an Strey, 23 Kiel-Gaarden, Postfach 15, erbeten. Die Betreuung wird sicher unsere Gundula Janetzke übernehmen, die ja in Kiel studiert.

DIE GUTE TAT

Hilfe für indische Kinderspeisung

Das Ev. Hilfswerk „Brot für die Welt“, hat neben anderen großen Spenden 4 Mill. DM für Schulspeisungen in Indien zur Verfügung gestellt. Bekanntlich herrscht in mehreren indischen Provinzen seit längerer Zeit eine spürbare Hungersnot.

Arbeitseinsatz der Schüler

Mehr als 2000 Hamburger Schüler und Schülerinnen haben — wie schon im vergangenen Jahr — am 17. Juni freiwillig gearbeitet, um am **nationalen Gedenktag** einen praktischen Beitrag zur Nachbarschaftshilfe zu leisten. Die Jungen und Mädchen halfen in den Krankenhäusern, aber auch von 7.00 Uhr bis 14.00 Uhr die städtischen Grünanlagen verschönern. Sie erhalten dafür einen Stundenlohn von 1,75 DM, den sie dem Hilfswerk „**Helfende Hände**“ zur Verfügung stellen, das ehemalige politische Flüchtlinge und Häftlinge aus der Zone betreut, aber auch Pakete hinüberschickt und mancherlei Kontakte nach drüben unterhält.

Auch in anderen Städten, wie beispielsweise in **Bad Hersfeld** und **Bad Sooden-Allendorf** haben Schüler höherer Schulen am 17. Juni gearbeitet und den Erlös dem „Kuratorium unteilbares Deutschland“ zur Verfügung gestellt.

Bettelarm in Schloppe

Die am Kriegsschluß stark mitgenommene Stadt Schloppe bietet noch in diesen Tagen ein **trauriges Bild** von Armut. Von einem Wiederaufbau kann kaum die Rede sein. Die Wohnungsnot ist so groß, daß eine polnische Familie sogar im Stall des Hauses vom verst. Rechtsanwalt Kutz untergebracht werden mußte. Allgemein sieht man noch viele Trümmerecken.

Imkerei in Schneidemühl

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
sad de Duwel und sett 't sick mit'n Oors in'n Immen-
schwarm“.

Um diese Jahreszeit hatten die Bienen zu Hause ihre hohe Zeit, und oft hörte ich von meinem Vater dieses alte pommersche Imkerwort, wenn die Immen mit Singen und Summen den köstlichen Nektar eintrugen, um daraus den goldgelben Honig zu bereiten.

Heute bin ich selber Imker. Damals mußte ich häufig beim Wandern nach Lebehnke in den Klee oder nach **Ruschendorf** in der Heide helfen und machte oft unliebsame Bekanntschaft mit dem wehrhaften Stachel der Bienen. „Da hat mich doch schon wieder so ein Biest ins Ohr gebissen!“ Damit habe ich oft den alten Imkerfreund meines Vaters, den Oberlehrer **Schwarz**, der in der Nähe des Hasselortes wohnte, zur Verzweiflung gebracht. Jedes Mal fiel er wieder darauf herein und hielt mir einen langen Vortrag darüber, daß die Bienen stechen und nicht beißen.

Unser Lokal, Saarlandstraße/Gartenstraße, war Vereinslokal des Imkervereins, und so trafen sich die Imkerfreunde auch abends, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Nicht selten wurde dann ein zünftiger Skat gedroschen. Ein begeisterter Imker war der Rechnungsrat **Slottko** aus der Wiesenstraße. Beim Skat führte er die Gewinnliste. Zum Schluß sagte er zu meinem Vater: „Gustav, rechne du aus, ich kann nicht rechnen!“ Sagte mein Vater: „Aber du bist doch Rechnungsrat!“ — „Ja, ja, aber hier muß doch gerechnet, und nicht geraten werden!“

Ein Erlebnis wird mir immer im Gedächtnis bleiben. — Als der Krieg vor der Tür stand, bekam ich einen Stellungs-befehl zum 9. August nach Kolberg. Die Einberufungsfrist war kurz, und die Bienen — es waren immerhin 35 Völker — mußten noch von Salzwedel in **Lebehnke** in die Heide gebracht werden. Am späten Abend fuhren wir mit einem LKW mit Anhänger und zwei Helfern los. Die Beuten wurden in Eile dicht gemacht und verladen. Zum Schluß blieb noch ein Kasten, in dem 4 Beuten standen, übrig. Da Eile geboten war, wurden die Fluglöcher nur von außen abgedichtet.

Als nun der Kasten auf den Anhänger gehoben wurde, kam die Katastrophe: die Beuten rutschten in der schrägen Lage von den Fluglöchern weg, und die Bienen kamen in Massen durch die Ritzen des Kastens. Wegen der Hitze hatten wir ungeschützt gearbeitet. Die beiden Helfer flohen, verfolgt von den erzürnten Bienen, in die nahen Büsche. Ich hielt allein, nur mit Hemd und Hose bekleidet, den Kasten inmitten der stechenden Bienen, bis mein Vater Haube und Handschuhe geholt hatte, und wir den Kasten mit letzter Kraft auf den Anhänger schoben. Dann schwanden mir die Sinne.

Der LKW war längst fort, als ich wieder zu mir kam. Ich streifte die zum Teil an ihren Stacheln zappelnden Bienen ab und schleppte mich zu meinem Motorrad, um nach Hause zu fahren, ehe mir die Augen zuschwoilen. Zu Hause zogen meine Mutter und meine Schwester etwa 300 Stacheln aus allen Teilen meines Körpers. — Am nächsten Tage fuhr ich dann zu meiner Mob-Einheit nach Kolberg. Wie ich hingekommen bin, weiß ich nicht. Ich war von den Stichen derart verschwollen, daß ich wohl wie ein Wundertier ausgesehen haben muß, denn noch lange nachher fragten die Kameraden „Wo ist eigentlich der mit dem dicken Kopf geblieben?“

In den Bienenstand meines Vater bei Fricke hinter der Mittelschule schlug beim Einmarsch der Russen die Salve einer Stalin-Orgel ein und zerfestzte alles. Heute führe ich als Hobby-Imker die alte Tradition fort und freue mich, daß ich mein erstes Volk von einem alten Schneidemühler Imker habe, von dem Schneidermeister Franz **Cerajewski**, früher in der Schützenstraße, jetzt im nahen Duisdorf wohnhaft, der ebenfalls wieder einen schönen Stand besitzt.

A. S.

TERMIN-KALENDER

- 4. 8.—19. 8. Jugendseminar in der DJH „Kugelbake“ in Cuxhaven
- 19. 8.—21. 8. Deutschlandtreffen mit Bundes-Patenschaftstagung der Pommern in Kiel
- 10. 9.—11. 9. Bundestreffen der grenzmärkischen Eisenbahner in Bielefeld
- 11. 9. Treffen in Recklinghausen (Näheres Seite 18 dieser Nr.)

Im September erst die Fahrt nach Zierenberg der Grenzmarkgruppe Kassel

Wer zahlt die Aussiedlungskosten?

Ein neues Verfahren wurde eingeführt

Die polnischen Behörden machen seit Jahren in vielen Fällen die Genehmigung zur Ausreise von Deutschen aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebieten und aus Polen von der vorherigen Überweisung der **Fahrkosten in Deutscher Mark** abhängig. Das Deutsche Rote Kreuz (Fachreferat Familien-Zusammenführung und Repatriierung) in Hamburg-Osdorf, Blumenkamp 51, übernimmt auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen die Vorfinanzierung dieser Fahrkosten. Darüber hinaus hat sich das Deutsche Rote Kreuz bereiterklärt, auch die sonstigen Kosten des Transports vom Herkunftsort des Aussiedlers bis zum Grenzübergangsort Polen/SBZ zur Verfügung zu stellen, wenn glaubhaft ist, daß der Aussiedler oder seine im Bundesgebiet lebenden **Verwandten oder Bekannten** nicht in der Lage sind, die Fahrkosten zu bezahlen.

Die vollständige oder teilweise **Vorfinanzierung der Reisekosten** aus Anlaß der Aussiedlung erfordert zur Vermeidung einer nochmaligen Erstattung dieser Kosten im Rahmen der Gesamtaufwendungen für die Aussiedlung aus Bundesmitteln folgende Vorkehrungen:

1. Die Registrierscheine der Aussiedler werden von der Arbeitsgruppe des DRK-Suchdienstes im Grenzdurchgangslager Friedland/Leine mit einem Vermerk (Stempelauflage) versehen, der Angaben darüber enthält, ob Fahrkosten des Aussiedlers durch Vorfinanzierung bereits abgegolten sind.
2. Bei der Ermittlung der Gesamtaussiedlungskosten ist durch Beziehung dieser Registrierscheine zu prüfen, ob Reisekosten vom Deutschen Roten Kreuz in Hamburg bereits vorgelegt worden sind.
3. Kann der Registrierschein nicht vorgelegt werden oder fehlt der entsprechende Vermerk der Arbeitsgruppe des DRK-Suchdienstes in den Grenzdurchgangs- oder Auffanglagern, ist eine Rückfrage beim Deutschen Roten Kreuz, Fachreferat Familienzusammenführung und Repatriierung, in Hamburg-Osdorf erforderlich, ob und in welcher Höhe es mit den Fahrkosten in Vorlage getreten ist.

Die von dieser Stelle vorfinanzierten Reisekosten für Aussiedler werden unmittelbar zwischen dem Bund und dem Deutschen Roten Kreuz verrechnet. Diese Kosten werden daher bei der **Bearbeitung von Erstattungsanträgen** durch die hierfür zuständigen Stellen nicht berücksichtigt. Nach den seit Anfang 1959 von den polnischen Behörden gehandhabten Ausreiseverfahren sind die Aussiedlungsbewerber verpflichtet, ihrem Antrag auf Erteilung der Ausreisegenehmigung neben dem Nachweis über die Finanzierung der Reisekosten in Deutscher Mark auch eine Einladung aus der Bundesrepublik beizufügen. Diese persönlich gehaltene Einladung soll von Verwandten oder Bekannten ausgestellt sein und die Zusicherung enthalten, daß die Unterbringung und der **Lebensunterhalt des Aussiedlers** gewährleistet sind. Sie muß ferner von dem Einladenden unterschrieben, von einer deutschen Behörde beglaubigt und von der polnischen Militärmission mit einem Sichtvermerk versehen sein.

Für die Erteilung des Sichtvermerks erhebt die polnische Militärmission eine Gebühr, die z. Z. bei Anträgen aus der Bundesrepublik 21,80 DM, aus Berlin (West) 21,05 DM beträgt. Auch diese Gebühren werden vorfinanziert und die Kosten unmittelbar mit dem Bund abgerechnet.

Im Hinblick auf die in letzter Zeit erheblich angewachsene Zahl von Anträgen dieser Art entfällt zur Verwaltungsvereinfachung ab 1. Oktober 1965 die Kennzeichnung der Registrierscheine der Aussiedler durch einen Vermerk über die Vorfinanzierung der **Sichtvermerksgebühr**. Die mit der Erstattung von Rückführungskosten befaßten Stellen haben künftig Sichtvermerksgebühren grundsätzlich nur noch gegen Vorlage der Nachnahmebriefumschläge der polnischen Militärmission zu erstatten. Da der Suchdienst des DRK Hamburg diese Nachnahmebriefumschläge als Beleg für seine Zahlungen (Vorfinanzierung) einbehält, ist eine Doppelerstattung dieser Kosten ausgeschlossen.

An der Heimatsprache erkannt

Es war am Himmelfahrtstag 1966. Das schöne Wetter hatte mich nach draußen in die Natur gelockt. Mein Weg führte mich in die ländliche Gegend am Stadtrand. Ich blieb am Rande der Kornfelder stehen, bewunderte diese und mit meinen Gedanken weilte ich in der Heimat. Als ich mich satt gesehen hatte, trat ich den Heimweg an. Vor einem Gebüsch sah ich einen Mann, der mit einer Luftbüchse den Spatzen auflauerte. Wir kamen in ein Gespräch und hatten an unserer Sprache ganz schnell erkannt, daß wir keine gebürtigen Essener waren. Der Mann sagte mir auf den Kopf zu, daß ich ein Pommer sei und vielleicht sogar aus

Schneidemühl stammte. Über diese Feststellung **war ich erstaunt und fragte diesen Mann nach dem Grund**, wieso und warum er mich als einen Schneidemühler sofort erkannt hat. Er erwiderte kurz: „An Deiner Aussprache.“ Dann bekam ich folgendes zu hören: Dieser Mann in meinem Alter hieß Maier, ist in der Tschechoslowakei geboren, kam als Soldat nach Schneidemühl, lernte dort ein Mädchen kennen (eine Schneidemühlerin) und heiratete auch dort. 1944 lag er dann in Leipzig, wo seine junge Frau ihn besuchen wollte. Sie kam auch nach Leipzig und kam dort bei einem Bombenangriff um. Zu mir gewandt sagte er noch: „Alle, die deine Sprache sprechen, die kommen für mich aus „Schneidemühl“.“

Er erinnerte sich noch sehr gut an das Hotel „Goldener Löwe“ und vieles mehr aus Schneidemühl. Wenn ein Rheinländer vor oder während des Krieges mal in Schneidemühl war, und er hört heute das Wort „Schneidemühl“, dann erinnert er sich meist an 3 Dinge: den Bahnhof, Hotel Goldener Löwe und an das Café Vaterland.

Die Heimatsprache kann man nur als Kind und in der geliebten Heimat erlernen. Und wenn die Heimatsprache in einem sitzt und eingewurzelt ist, dann bleibt sie einem ein ganzes Leben lang auch treu. Ein echter Pommer braucht sich seiner Heimat und seiner Muttersprache nicht zu schämen. Und war ich auch in vielen deutschen Landen, meine geliebte Heimatsprache kam mir nie abhanden!

K. W.

Erfülltes Leben

Ich sehe sie immer noch — die gute Oma — wohl an die 85 Jahre alt. Die Finger zitterten, wenn sie ihr Gesangbuch in Händen hielt. Wie gern mochte man ihr helfen, ihr alles Gute tun, wenn es nur möglich gewesen wäre; sie hätte es wohl verdient.

In der Nachkriegszeit des letzten Krieges war sie erfindereich, um den Enkeln die nötige Kleidung zu schaffen, durch Stricken und Spinnen und — durch allerlei Erfahrungen befähigt, die Nahrungsmittel zu würzen und den Mittagstisch trotz aller **Knappheit zu bereichern** —. Manch einer erinnert sich an das aus Kartoffelbrei gebackene Brot aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. —

Aber auch an die seelischen Bereicherungen an langen Winterabenden, wenn es hieß „Großmutter, erzähl doch eine Geschichte“. Und wie spannend wußte sie zu erzählen! Wenn die Lichtelein der Petroleumlampe und der selbstgefertigten Wachskerzen alles ringsherum mit trautem Schein erfüllte.

Gezündet auf eine christliche Erziehung, wußte sie sich aller **Schulweisheiten** zu erinnern. So vergilbt die Blätter des Lesebuches auch waren, hatte es seinen Ehrenplatz auf der Kommode. Sie waren das Dokument einer längst verklungenen Zeit. Seitenlange Gedichte und Lesestücke konnte sie bis ins hohe Alter wiedergeben. Ihr Lehrer, der alte Kantor, brachte den Schülern die Lieder des Sydowschen Gesangbuches bei, auch die Psalmen der Vesper, so daß die Oma nach jeder Mittagsmahlzeit in ihrem Psalmenbuch las, betete und alle daran teilnehmen ließ, die sich die Zeit dazu gönnten. Und welch **arbeitsames Leben** lag hinter ihr. Der Mann war 30 Jahre gelähmt. Der Sohn starb früh und der zweite war zeitweilig krank. Die Nahrungssorgen oblagen ihr allein, denn das Versicherungswesen war damals noch nicht so ausgebaut wie heute. Durch einen Kleinhandel (Molkereiprodukte) erwarb sie sich den notwendigen Lebensunterhalt.

Fühlte sie sich einsam und verlassen? — Keineswegs! Selbst als ihre Freunde und Verwandten und Bekannten nicht mehr lebten, erfüllte sie ein ungebrochener Wille, das, was sie an ihren Enkeln aufgewendet hatte, in guter Art einschlagen zu sehen. Den Tag über gab es kleine Erledigungen, und der Abend brachte das **erquickende Dämmerstündchen**, wo man im Kreise der Lieben plauderte, sang und gern musikalischen Darbietungen lauschte, sei es auf der Violine oder dem Klavier. Mit dem Liede „Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du“ und „Guten Abend, gut' Nacht“ gings zur Ruhe, um am anderen Morgen wieder rechtzeitig auf zu sein.

Und wenn man sie fragte, ob sie denn zufrieden sei, erwiderte sie: „An ein besseres Leben auf dieser Welt ist nicht mehr zu denken“. So wußte sie mit Klugheit, Güte und Festigkeit immer zu trösten und zu raten.

Fürwahr, es war ein erfülltes Leben, reich an Lebenserfahrungen: Leid und — Zufriedenheit. B. L.

Das Baumaterial fehlt

Schneidemühls einst größtes Kaffeehaus, der Goldene Löwe mit der bekannten Löwendiele am **Neuen Markt**, das bekanntlich völlig zerstört wurde, kann in den Wiederaufbauplan nicht aufgenommen werden, weil das nötige Baumaterial nicht zu beschaffen ist.

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 88 Jahre am 10. 8. Bauer Robert Fritz, fr. Märk. Friedland, jetzt 4951 Nammen bei Minden, Altersheim.
- 87 Jahre am 5. August Sägewerksbesitzer und Baumeister Hans Frey, fr. Märk. Friedland, jetzt 7291 Dietersweiler bei Freudenstadt (Schwarzwald).
- 85 Jahre am 10. Juni Frau Hedwig Stelter, Ehefrau des Bauern Paul St., fr. Tütz (Schloßstr. 3, später Abbau), jetzt 31 Celle, Blumlage 52. — Am 7. Juli Lehrer i. R. Jos. Hoppe, fr. Briesenitz, jetzt Witzzenhausen (Werra), Am Rosenthal 8. — Am 15. Juli Geistl. Rat Dekan Eduard Henke, fr. Tütz, jetzt 4471 Rühle 29 b bei Meppen (Ems).
- 84 Jahre am 24. Juli Frau Auguste Raack, fr. Märk. Friedland, jetzt 2403 Lübeck-Schlutup Buttenkroog 26.
- 82 Jahre am 28. Juni Ldm. Wilhelm Dumke, fr. Deutsch Krone, jetzt Hildesheim, Silberfinsterstr. 74.
- 81 Jahre am 28. Juli Lehrer-Wwe. Klara Freitag geb. Heske, fr. Rederitz, jetzt 239 Flensburg, Ramsharde 7.
- 80 Jahre am 20. Juni Frau Anna Primus geb. Buske, fr. Ruschendorf, jetzt X 2071 Wredenhagen Krs. Röbel-Müritz (Meckl.). — Am 9. Aug. Frau Käthe Schultze geb. Riege, fr. Deutsch Krone (Buchwaldstr.), jetzt beim Schwiegersohn Dr. Johannes Mesewinkel in Stralsund, Spielhagenstr. 12.
- 79 Jahre am 7. 6. Landjägermeisters-Wwe. Natalie Steinke fr. Deutsch Krone (Färberstr.), jetzt im Altersheim in 7312 Kirchheim (Teck), Roßbergstr. 29. — 16. 7. Wwe. Marie Griep, fr. Märk. Friedland, jetzt 5868 Lethmathe (Westf.), in Hütten 10.
- 78 Jahre am 21. Juli Frau Hedwig Semrau geb. Behrens, fr. Deutsch Krone, jetzt 35 Kassel, Westendstr. 18 II. — Am 25. 7. Frau Marie Koschnitzki, fr. Deutsch Krone (Hindenburgstr. 24), jetzt in Bartelshagen II, Krs. Ribnitz-Damgarten. — Am 8. 8. Wwe. Elise Hantel geb. Witt, fr. Rosenfelde, jetzt in Dahlenburg ü. Lüneburg, am Markt 3, wo auch die Söhne Hermann und Rudi wohnen.
- 76 Jahre am 21. Juli Frau Martha Ehle geb. Klawitter, fr. Dyck, jetzt beim Schwiegersohn Martin Erdmann und Tochter Renate in Köln-Weidenpesch, Rambomstr. 64. — Am 28. Juli Ldm. Georg Neumann, fr. Schloppe, jetzt Valparaiso (Chile).
Am 6. August Schwester Meta Hoyer, aus Quiram, dann Deutsch Krone (Markgrafstr.), jetzt 477 Soest (Westf.), Niederbergheimerstr. 2. — Am 11. August Frau Anna Robakowski, fr. Sagemühl, jetzt in Altenhagen bei Altenreptow, wo auch ihre Schwester Elisabeth geb. Friske wohnt.
- 75 Jahre am 1. 8. Frau Alice Bergemann geb. Rappe, fr. Deutsch Krone, jetzt 8263 Burghausen, Holzfelderweg 25. — Am 6. August Frau Hedwig Zimmermann geb. Tetzlaff, fr. Gollin, jetzt 504 Brühl, Wilhelm Kammstr. 63. — Am 5. August Zementwarenfabrikant Heinrich Stumpf, fr. Märk. Friedland, jetzt 63 Gießen, Holbeinring 63. — Am 12. August Chefarzt Dr. Mesewinkel, fr. Deutsch Krone, jetzt Stralsund, Spielhagenstr. 12.
- 74 Jahre am 28. Juli Frau Martha Ventz geb. Neugebauer, fr. Schloppe, jetzt Baden Baden, Danzigerstr. 6.
- 73 Jahre am 11. Juli Lehrer i. R. Alois Semrau, der Schwiegersohn des verst. Lehrers Martin Hinkelmann, fr. Jastrow, jetzt 2302 Flintbek bei Kiel, Böhnhusener Weg. — Am 19. Juli Frau Frieda Voll, fr. Schloppe (Trebbiner Chaussee 6) jetzt 8574 Neuhaus an der Pegnitz, Postheimstr. 98, zusammen mit ihrem Ehemann Herbert V. (Der im Juli-HB 1965 als verstorben gemeldete Sohn Harry Voll lebt in Erlangen, Möhrendorfer Str. 3. Wir wünschen ihm ein langes Leben, die Nachricht beruhte auf einer irrtümlichen Information! D. Red.). — Am 29. Juli Ldm. Paul Sternberg, fr. Deutsch Krone (Dietrich-Eckart-Siedlung 61), jetzt in Löningen (Oldenb.), Tannenbergr. 2. — Am 10. August Frau Martha Stelter geb. Maslonka, fr. Deutsch Krone (Hindenburgstr. 43), jetzt mit ihrem Ehemann in 4831 Avenwedde-Nord, Große Heide.
- 72 Jahre am 14. Juli Schneidermeister Max Schmidt, fr. Schulzendorf, jetzt mit seiner Frau Maria geb. Mielke und Sohn Paul mit Fam. in 41 Duisburg-Hamborn, Rückertstr. 81. — Am 12. 8. Frau Frieda Hackbarth geb. Völkner fr. Deutsch Krone (Waldemarstr. 10) jetzt in Bonn Renoisstr. 20.
- 71 Jahre am 6. Juni Frau Gertrud Buchholz geb. Koepf, fr. Deutsch Krone, später Halle, jetzt 32 Hildesheim

Unser Pommernsprecher 70 Jahre

Als ein Mann, der einen Führungsplatz in der Reihe der Landsmannschaften innehat und dies schon seit eineinhalb Jahrzehnten, konnte unser Pommernsprecher, Oberstudienrat i. R. Dr. Oskar Eggert, am 17. Juni d. J. in Oberhausen seinen 70. Geburtstag bei voller Rüstigkeit und Aktivität begehen. Gleichzeitig ist er Ehrenvorsitzender der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands, deren Vorsitz er ebenfalls jahrelang führte. Fast selbstverständlich, daß er auch im Gesamtverband der Vertriebenen (BdV) eine wichtige Rolle spielt, wobei er sich besonders für die Patenschaften einsetzte.

Sein stetes Eintreten für ein freies Pommern in einem freien Deutschland ist bei dem Jubilar historisch stark fundiert, ja wir haben mit ihm einen bekannten pommerschen Geschichtsschreiber vor uns. So schrieb er u. a. das dreibändige Werk „Die Ständegeschichte Pommerns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ und später eine kurzgefaßte „Geschichte Pommerns“, die uns heute ein so willkommenes Handwerkszeug über den Werdegang unserer Heimatprovinz ist. Überhaupt hat sich dieser Lehrersohn von der Insel Usedom von jeher für die kulturellen Belange der alten Heimat stark bemüht und nach der Vertreibung frühzeitig am Nordostdeutschen Kulturwerk beteiligt; so gehört er auch schon von der alten Heimat her der historischen Kommission für Pommern an. Es war sicher kein Zufall, daß gerade er schon 1948 zu den Mitbegründern der Pommerschen Landsmannschaft gehört, die er seitdem ununterbrochen führt. Den 1. Weltkrieg machte Dr. Eggert als kriegsfreiwilliger Seminarist mit, wurde Leutnant und mit dem EK I und II ausgezeichnet, im 2. Weltkrieg stand er ebenfalls an der Front und brachte es zum Major d. Reserve, bis er in den Dienst der Heeresfachschulen trat. Nach der Flucht mußte auch er sich kümmerlich durchschlagen, wirkte dann zunächst als Privatlehrer, bis er in seinem alten Beruf zum Oberstudienrat in Oberhausen aufrückte. Wir können dem rüstigen 70er ebenso wie unserer Landsmannschaft nur ein herzliches ad multos annos wünschen!

*

Ein weiterer führender Mann der PLM, der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Franz Rendel, konnte bereits am 9. Juni in Gießen sein 60. Lebensjahr vollenden. Der aus unserer Deutsch Kroner Nachbarstadt Tempelburg stammende Jubilar ist ein soldatischer Charakter. Im 2. Weltkrieg trat er besonders als Kommandeur eines Inf.-Batl. hervor. Ja, sein Bataillon war ein Begriff von Tapferkeit an der Front, so daß er selbst zum Oberstleutnant befördert wurde und sich 1943 bei der Ardennen-Offensive noch einmal hervor tat. Die Landesgruppe Hessen führt der Genannte bereits seit 1951 und ist Mitglied der PAV. Der rührige Pommernstreiter wird in seinem Einsatz für Heimat und Freiheit stark von seiner Frau Trude Rendel unterstützt, die als Frauenreferentin im Bundesvorstand unserer Landsmannschaft wirkt. Auch diesem Geburtstagskind wünschen wir weiter erfolgreiche Tätigkeit im landsmännischen Sinne.

Schuhstr. 26. — Am 19. 7. Uhrmachersmstr. Erich Grams, fr. Schloppe, jetzt 237 Rendsburg, Nienstadtstr. 3.

- 70 Jahre am 18. 7. Frau Martha Wiedenhöft geb. Wiese, fr. Briesenitz, jetzt mit ihrem Mann Karl W. in 404 Neuß (Rhein), Gotenstr. 11. — Am 23. Juli Fr. Maria Klawun, fr. Deutsch Krone (Steinstr. 13), jetzt 2221 Kronprinzencoog-Nord ü. Marne (Holst.). Sie war 28 Jahre lang bei der Stadtverwaltung Deutsch Krone, Abt. Krankenhaus, beschäftigt.



durch
Briefe Päckchen Pakete Besuche

Geburtstage aus Schneidemühl

- 99 Jahre am 4. Juni 1966 der bei der Reichsbahn tätig gewesene Ldm. Ekkart, jetzt 3151 Oelheim ü. Peine (Altersheim). — Wir gratulieren nachträglich und danken unserem Deutsch Kroner Hfd. Konrad Nast (Kassel) für den Hinweis.
- 97 Jahre am 16. August Wwe. Auguste Fletschok (Stallgasse 2 und Alte Bahnhofstr.-Autofuhrgeschäft) in 468 Wanne-Eickel, Hirtenstr. 5, Altersheim, „geistig und körperlich noch gut zu wege.“
- 91 Jahre am 3. August Fr. Martha Wendt (Brauerstr. 19) 3501 Naumburg, Bz. Kassel, Bahnhofstr. 15. — Am 21. August Wwe. Maria Birr (Ackerstr. 19), geb. Manthey aus Rosenfelde in 44 Münster. Leerer Str. 19.
- 90 Jahre am 18. Aug. Wwe. Bronislawa Ksobiak (Schönlanker Str. 3) in 4 Düsseldorf, Elisabethstr. 73 beim Sohn Klemens.
- 86 Jahre am 10. August Eisenb.-Obersekr. i. R. Otto Korbaneck (Dirschauer Str. 11) in X 123 Beeskow (Niederlausitz), Kreisbahnhof.
- 85 Jahre am 23. August Hfd. Wilhelm Spörner vom RAW (Bismarckstr. 41) in X 5 Nordhausen (Harz), Dr. Karl-Fischer-Str. 4.
- 84 Jahre am 24. August Fr. Magda Fischer (Bromberger Str. 2) in 359 Bad Wildungen, Urenbachstr. 10 bei Fr. Martha Gehrke (Oberstudiendirektorswtw.)
- 83 Jahre am 8. August Hfd. Emil Ost vom RAW (Johannisstr. 8) in 5301 Waldorf b. Bonn, Mittelstr. 1.
- 82 Jahre am 14. 8. Landesrat i. R. Bruno Niewolinski (Kleine Kirchenstr. 1) in 34 Göttingen, Waldweg 17.
- 81 Jahre am 30. August Pastor i. R. Georg Wulf von der Lutherkirche (Eichberger Str. 20) in 238 Schleswig, Ringstr. 13. — Am 31. August Hfd. August Friedrich (Königsblicker Str. 4/6) in 2057 Geesthacht/Elbe, Wandsbeker Ring 11.
- 80 Jahre am 10. August Triebwagenf. i. R. Eduard Rieske (Kolmarer Str. 71) in 1 Berlin-Südende, Borstelstr. 40. — Am 24. 8. Wwe. Anna Diertert (Hauländerstr. 6) in 56 Wuppertal-Barmen, Germanenstr. 50 bei der Tochter Grete Conrad.
- 79 Jahre am 15. August Fr. Else Siemens (Plöttker Str. 17) in 5104 Eilendorf ü. Aachen, Bahnhofstr. 13.
- 78 Jahre am 1. August Fr. Friederike Otto (Bismarckstr. 32) in 2223 Meldorf, Mittelweg 7. — Am 4. August Hfd. Arthur Kühn (Schmiedestr. 17) in 355 Marburg, Friedrich-Naumann-Str. 25. — Am 8. August Wtw. Berta Sack (Ringstr. 31) in X93 Annaberg-Buchholz, Emilienberg 1. — Am 11. August Lokf.-Wtw Mathilde Kachur (Koehlmannstr. 8) in 2221 Hohendorf ü. Wolgast. — Am 15. August Fr. Martha Kelm (Buddestr. 3) in 43 Essen-Altenessen, Heßlerstr. 331. — Am 14. 8. Frau Agathe Zickelbein (Rüsterallee, jetzt 643 Bad Hersfeld-Eichhof, Breslauer Straße 2. — Am 21. August Hfd. Richard Bojarski (Sandseestr. 4) in 1 Berlin 21, Wilhelmshavener Str. 2c. — Am 24. August Malermeister i. R. August Froede (Brauerstr. 10) in 3429 Hilkerode Nr. 237. — Am 27. 8. Rangiermstr. i. R. Paul Zischke (Höhenweg 57) in 47 Hamm, Lippestr. 40.
- 77 Jahre am 9. August Wtw. Martha Manthey (Ackerstr. 1) in X 2851 Siggelkow ü. Parchim. — Am 10. August Fr. Herta Koppow (Wiesenstr. 7) in 1 Berlin 37, Leuchtenburgstr. 11. — Am 15. August Kassierer i. R. Gustav Kremin (Marktplatz 17) in X 155 Nauen, Goethestraße 58. — Am 16. August Arzt-Witwe Martha Chudzinski (Bromberger Str.) in 23 Kiel, Hornherimer Weg 16. — Am 17. August RAW-Schlosser i. R. Hermann HackbARTH (Ziegelstr. 44) in 4408 Dülmen-Dömänenrat, Kreuzstr. 8.
- 76 Jahre am 9. Aug. Verlagsdirektor i. R. Alfred Stangens von der ‚Grenzwatch‘ (Gr. Kirchenstr. 6) in 89 Augsburg, Sieglindenstr. 14a. — Am 12. August Lokheizer i. R. Adalbert Wodke (Bahnhofstr.) in X 282 Hagenow, Bahnhofstr. 7. — Am 23. August Schlosser i. R. Karl Schünemann (Gartenstr. 35) in X 3103 Barleben, Breiter Weg 15 b. — Am 30. August Fr. Alma Witte (Neue Bahnhofstr. 10) in 1 Berlin 44, Kienitzer Str. 76.
- 75 Jahre am 7. August Tischlermstr. i. R. Fritz Gärtner (Rüster Allee 10) in X 2381 Pruchten, Gutglück. — Am 26. August Wtw. Auguste Steinke (Johannisstr. 8) in 2 Hamburg-Rahlstedt, Hohenhorst, Kreuzbergweg 5.
- 74 Jahre am 4. August Insp. i. R. Ernst Seidenberg (Krojanker Str. 13) in 2872 Hude i. Oldenburg, Friedrichstr. 17. — Am 25. August Hfd. Erich Fritz (Breite Str. 19)

in 1 Berlin 41, Holsteinische Str. 6, unbekannt verzo-gen. — Am 27. August Fr. Therese Sodeike (Rüster Allee 5) in 235 Neumünster, Hansaring 81. — Am 28. August Wtw. Marie Dalüge (Schrotzer Str. 20) in 627 Idstein (Taunus), Danziger Str. 12. — Am 20. August Hfd. Otto Zorn (Martinstr. 32) in 5 Köln-Mühlheim, Lassalle-Str. 34.

- 73 Jahre am 3. August Fr. Elisabeth Wegner (Gartenstr. 64) in 49 Herford, Ahmser Str. 78. — Am 18. August Fr. Anna Zimmermann (Gartenstr. 51) in 1 Berlin 41, Holsteinische Str. 6. — Am 26. August Fr. Ida Nerenberg (Bromberger Str. 100) in 3014 Miesburg, Les-singstr. 9.
- 72 Jahre am 9. August Fr. Margarete Gusig (Königsblik-ker Str. 58, Gastwirtschaft) in 1 Berlin 30. Blumenthal-str. 12. — Am 12. August Oberarchivat i. R. Dr. phil. Erich Murawski (Regierung) in 5407 Boppard-Buche-nau, Ahornweg 25.
- 71 Jahre am 17. August Hfd. Bernhard Grenz (Brücken-str. 1) in X 1055 Berlin 55, Am Friedrichshain 33.
- 70 Jahre am 2. August Wtw. Maria Böhle, geb. Jendrossek (Seminarstr.) in 534 Bad Honnef, Linzer Str. 85.

Aus dem Berufsleben

Umzüge: Paul Polzin (Schn. Hasselstr. 15) 1 Berlin 65, Voltastr. 33, Bruder Walter (Kaufmann) Berlin 46, Leonore-straße 100/II, Schwester Helene Zimmermann (Jägerstr.) 3011 Letter/Hannover, Wunstorfer Str. 50 Schwester Ger-trud Paletzki, 8481 Hütten ü. Weiden 66, Oberpfalz; Holz-bildhauerstr. Paul Laue (Koschütz) 1 Berlin 52, General-Barby-Str. 130; Geschw. Hedwig und Magda Friske (Schn., Jastrower Allee 64) in 53 Bonn nach Luisenstr. 66; Fr. Mar-tha Schulz (Schn., Gneisenastr. 49) 3 Hannover-Kirchrode, Blenkstr. 20 a; Wwe. Hedwig Habermann (Schn., Berliner Str. 29) 63 Gießen, Ederstr. 33, Sohn Hans-Joachim mit Fam. Eichendorff-Ring 125, Tochter Evelin Herget mit Familie dort Wilhelmstr. 80 und Sohn Dietrich mit Fam. 6301 Rödgen, Am Helgenstock; Wwe. Agnes Friske, geb. Nüske (Schn., Richthofenstr. 5) X 20 Neubrandenburg, Ihlenfelder Str. 78, und die Fam. des Sohnes Adalbert am gleichen Ort, Mühlen-holzstr. 8.

Umzugsmeldungen: Hermann Wellnitz, fr. Schloppe (Gar-tenstr. 6), von 413 Moers, Tannenbergerstr. 1, nach 413 Moers-Ufört, Kastanienstr. 22, wo der Sohn Fredi ein Eigen-heim erbaut hat und dort auch mit der Familie wohnt. — Paul Raguse, fr. Plietnitz, bisher 221 Itzehoe (Schinkel-str. 14), ab 1. 7. 1966 in 2211 Münsterdorf ü. Itzehoe, Mü-hlenstr. 12. — Martin Schmidt, Amtshauptsekretär, fr. Deutsch Krone (Am Schloßsee 7), von 4133 Neukirchen-Vluyn, Wiesfurthstr. 28, nsch 4794 Schloß Neuhaus bei Pa-derborn, Mastbruchstr. 111.

Familien-Nachrichten

Grüne Hochzeit: Am 10. Juni Lothar Brose, fr. Breiten-stein mit Anneliese Thomas aus Schlesien. Er ist der Sohn des verst. Landwirts Gregor Br. und dessen Frau Martha geb. Hannemann, jetzt wohnhaft in Eschweiler Krs. Aachen, Jülicherstr.

Zum 13. Mal in Recklinghausen

Das 13. Treffen der Gemeinden **Freudenfier, Rederitz, Zipp-now, Jagdhaus** — erstmals angeschlossen auch Lebehneke und Umgegend — findet am 11. September 1966 ab 9.00 Uhr wieder in Recklinghausen statt. Gleichzeitig wird aus Anlaß des „**Tages der Heimat**“ im Städt. Saalbau, Dorstener Str. 16 (10 Minuten vom Hauptbahnhof) eine Feierstunde um 11.00 Uhr veranstaltet, wie der Kulturbeirat der Vertrie-benen in Recklinghausen unter Vorsitz von Stadtdirektor Jä-ger beschloß.

Es ist ein umfangreiches Programm vorgesehen, bei dem das Bundesbahn-Orchester und der Ostlandchor mitwirken. Auch zwei Dichterlesungen von Willibald Köhler und Pa-schenda sind geplant. Der Oberbürgermeister, H. Auge MdB, wird sprechen.

Hierzu laden wir alle Landsleute ein. Mit Heimatgrüßen:

Edwin Mahlke (Freudenfier)

435 Recklinghausen, Ovelgönner Str. 29, **Hans Kluck** (Lebehne-ke), 2851 Wehdel 169, Kreis Wesermünde.

Suchwünsche beider Kreise

Vom Heimatkreis Schneidemühl für HOK Angestellte einer Kutschwarenfabrik in Schneidemühl. Bekannt ist, daß es einmal einen Wagenfabrikanten Emil Kiesow (Bismarckstraße 59) gab. Beide Eheleute sind aber verstorben. Gibt es Angehörige oder Angestellte?

Wer kennt den Heizer Gustav Kriegel, der in der Zeit vom 29. Juni 1942 bis 31. Dezember 1945 in der Art. Kaserne in Schneidemühl, Bromberger Str. beschäftigt war? Die Wwe. Martha Kriegel, jetzt 6971 Gerlachsheim/Baden, Emil-Kern-Str., wohnte früher Plöttker Str. 92.

Geschw. Hedwig und Magda Friske (Schn., Jastrower Allee 64) suchen Regierungsinspektor Johannes Wilde (Jastrower Allee 64), in Hannover, Bremeroder Straße 39, unbekannt verzogen. Die Eheleute Freier (Jastrower Allee 64), nicht identisch mit Bauunternehmer Freier und Fr. Eva Müller, geb. Dudel, die in 4404 Telgte, Antoniusstraße 3, wohnte, als Zeugen. Nachricht an Heimatkreisstelle.

Aus Haifa, Herzlstr. 47, sucht Hfd. Alfred Werner Zeugen, die in den Häusern des Onkels Adolf Joseph in Schneidemühl, Bromberger Str. 2 und Bromberger Str. 4 wohnten.

Erfolgreiche Suche

Nach jahrelangen Bemühungen gelang es dem Deutschen Roten Kreuz die Anschrift der Ldm. Elli Heyn aus Märk. Friedland zu ermitteln. Sie wurde in einer Nachlaßsache ihrer verst. Angehörigen gesucht. Sie wohnt jetzt X 701 Leipzig 1, Gottschedstraße 19.

Nach über 50 Dienstjahren im Ruhestand

Am 6. 4. 1966 konnte unser Hfd. Waldemar Neumann, Bielefeld, August-Bebel-Str. 11, bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag feiern. Wegen Erreichung der Altersgrenze ist er nach 51jähriger Tätigkeit im öffentlichen Dienst mit Ablauf des Monats April in den Ruhestand getreten. Hfd. Neumann, in Owinisk, Prov. Posen geboren, war nach der Ausbildungszeit im Polizei-Distriktsamt Glowno b. Posen und seit 1916 im Provinzialdienst tätig. Nach dem **Polenaufstand** mußte er 1919 auf Grund seiner deutschen Reichszugehörigkeit im März 1920 seine Geburtsheimat verlassen. Zur Verwaltung der Restprovinz Posen in Meseritz übernommen, kam N. anschließend nach deren Übergang auf die am 1. 10. 1922 neugeschaffene Provinz **Grenzmark** Posen-Westpreußen nach Schneidemühl. Bis zur erneuten Vertreibung im Januar 1945 wohnte der Jubilar in Schneidemühl, Baggenweg 8. Seine Ehefrau Hulda Neumann ist am 24. 9. 1954 bereits verstorben.

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1947 fand Hfd. Neumann in Bielefeld seine neue Bleibe und als Verwalt.-Angest. in der Kreisverwaltung — **Ausgleichsamt** — eine Tätigkeit, der er sich mit großer Sorgfalt widmete. Am 29. April wurde der Jubilar im Rahmen einer Feierstunde in der Kreisverwaltung von Oberkreisdirektor Schütz verabschiedet.

Im Namen der Heimatgruppe Bielefeld wurde ihm von Hfd. **Hackert** ein Nelkenstrauß überreicht mit den besten Wünschen für die kommenden Lebensjahre.

Fern der Heimat gestorben

Wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, verstarb bereits am 21. Dez. 1965 Frau Else Scherel geb. Kretschmer, Witwe von Stadtförstler Sch. aus Schneidemühl, im Alter von 86 Jahren. Sie wohnte zuletzt bei ihrer Tochter A. Scherel, Fachärztin für Kinderkrankheiten, in Berlin-Charlottenburg, Alt Lietzow 7.

Am 8. März d. J. verstarb in 2954 Wiesmoor, Mitte 237, unsere Schneidemühler Hfd. Gretel Lüdtkke, die Ehefrau des Mittelschulkonrektors Alfred L. (MTV. Schneidemühl).

Im Alter von 71 Jahren verstarb am 9. März Oberpostsekretärin a. D. Martha Schür fr. Deutsch Krone (Steinstr.). Sie wohnte mit den Schwestern Margarete und Anna Schur in Altentrepow (SBZ), Ernst-Thälmannstr. 21.

84 Jahre alt verstarb am 10. März 1966 der Schlosser beim RAW Joseph Schott, fr. Schneidemühl (Schlosserstraße 8) in Oberaula, Kreis Ziegenhain Nr. 335, wo seine Tochter Anna Oster heute noch lebt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 7. April d. J. Hfd. Landwirt Hans Klatt, 53 Jahre alt, aus Stranz. Seine Wtw. Anni geb. Wruck wohnt in 4791 Wewer bei Paderborn, Delbrückerweg 447, wo sie sich vor 3 Jahren ein Haus gebaut haben.

Frau Margarete Köpp geb. Mathwig, fr. Jagolitz, verstarb am 18. April im Alter von 77 Jahren. Ihre Schwester Antonie Dumke wohnt in 6369 Nieder Erlenbach.

62 Jahre alt verstarb Fleischermeister Arnold Vogt, fr. Deutsch Krone (Schneidemühler Str. 1). Er lebte zuletzt in Schwerin (Meckl.).

Am 3. Mai d. J. verstarb in 78 Freiburg-Zähringen, Pochgasse 58, bei der Tochter Dorothea Crocoll die Wwe. Josefine Krüger geb. Krause im 85. Lebensjahr. In Schneidemühl wohnte die Familie Kr.: Ringstr. 41.

Die aus Schneidemühl stammende (Berliner Str. 139) Wwe. Anna Engel geb. Streich verstarb am 5. Mai 1966, 71 Jahre alt. Sie wohnte zuletzt beim Sohn Gerhard und Familie in 463 Bochum, Viktoriastr. 49.

Fleischermeister Paul Neumann, fr. Deutsch Krone (Berliner Str. 3), verstarb im Alter von 82 Jahren am 7. Mai d. J. Sein Sohn, Fleischermeister Leo N., wohnt in Midlum Krs Wesermünde.

Am 13. Mai d. J. verstarb im Alter von 76 Jahren in X 21 Groß Kreutz (Märk.), Krs. Potsdam-Land, Frau Frieda Schütt geb. Bast, die Witwe des Malermeisters Hermann Sch. aus Märk. Friedland.

In Spanien verstarb am 25. Mai d. J. Oberst i. G. a. D. Albert Jaster aus Deutsch Krone (Feldstr.) im Alter von 59 Jahren. Die Familie wohnt in 532 Bad Godesberg, an der Arndtruhe 15.

Im Mai verstarb Schlachthausdirektor Dr. Alexander Zerbe, fr. Deutsch Krone. Nach der Vertreibung war er in der Ostzone tätig, wo er auch verstorben ist.

Bei einem Kuraufenthalt in Bad Pyrmont verschied am 1. Juni d. J. Ldm. Otto Witt, fr. Mühlenbesitzer in Schloppe, im Alter von 57 Jahren. Um ihn trauern seine Gattin Edith geb. Zell und 3 Söhne, sowie ein Enkelsohn, wohnhaft in 2139 Lauenbrück Nr. 176 bei Rotenburg (Nd. Sachsen). Mit Otto W. ging einer der treuesten Schlopper Heimatfreunde von uns.

Am 7. Juni verstarb unser Hfd. Hermann Krause, fr. Jagdhaus, zuletzt betreut von seiner ältesten Tochter in Pritzenow Krs. Altentrepow.

Im Alter von 58 Jahren verstarb am 13. Juni 1966 Hans Schulz in X 325 Staßfurt, Eigene Scholle 33, fr. Märk. Friedland (Falkenburgerstr., Baugeschäft Frøy & Schulz), zuletzt 3251 Voremburg. — Am 12. Juni verstarb der Landwirt Erhart Dahlke, fr. Briesenitz Abbau, 56 Jahre alt, im Krankenhaus Holzminden, zuletzt 3251 Voremburg. Die Eltern Richard und Amalie D. wurden im Februar 1945 in Br. erschossen. Drei Brüder (Berthold, Georg, Herbert) sind im letzten Kriege gefallen. Der letzte Bruder Heinz D. wohnt in 3441 Völkershäuser, Kreis Eschwege.

Die Zahlmeister-Wtwe. Margarete Gutgelück geb. Lorke, fr. Deutsch Krone und Schneidemühl, verstarb am 16. 6., 80 Jahre alt. Sie wohnte bei der Schwiegertochter Dora G. geb. Behn in 239 Flensburg (Hölst.), Pregelstieg 11.

Am 19. Juni verstarb Frau Klara Lüdicke in 3 Hannover, Minister-Stüwestr. 17, im 69. Lebensjahr. Ihr Mann war Stadtbaumeister in Deutsch Krone und hat sich nach der Flucht durch Malen Deutsch Kroner Bilder einen Namen gemacht. Er verstarb bereits vor wenigen Jahren.

Im Alter von 64 Jahren verstarb am 22. Juni Landwirt Josef Koltermann, fr. Schrotz Abbau. Seine Frau Anni und Schwiegermutter Hanna Bartonnek geb. Manthey wohnen in 471 Lüdinghausen, Westrup 35.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Lambertz
geb. Zipp

versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm-kath. Kirche, im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Dr. med. Hans-Joachim Lambertz
und **Frau Erika** geb. Becker
Dr. med. Walter Enste
und **Frau Maria** geb. Lambertz
Cornelia Lambertz

sowie aller Anverwandten

4 Düsseldorf, den 13. Juni 1966

Trauerhaus: Oststraße 82 (Dr. med. Enste)
früher: Schneidemühl, Friedrichstraße 24a

Nach schwerer, mit bewundernswerter Tapferkeit ertragener Krankheit, starb am 6. 6. 1966 in der Universitätsklinik Freiburg meine geliebte Tochter, unsere aufopferungsvolle Schwester, unsere liebevolle, verehrte Tante

Dr. med. Gerda Bergann

Fachärztin für innere Krankheiten

im Alter von 44 Jahren.

Hedwig Bergann geb. Johlitz
Lieselotte Rink geb. Bergann
Gertrud Ebert geb. Bergann
Karl-Heinz Ebert
und **Frau Rosemarie** geb. Lang
Karin Rink
Karin-Heide Ebert und **Peter Reimann**

77 Singen/Hohentwiel, Kleiststraße 1, den 6. Juni 1966
356 Biedenkopf/Lahn, Kreuzwiese 6
früher Schneidemühl

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis in Biedenkopf statt.

Am 19. Juni 1966 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Hedwig Manthey
geb. Quade

fr. Deutsch Krone, Theodor-Müller-Str. 4
im 82. Lebensjahre.

Gertrud Heymann-Eickelberg
geb. Manthey
Karl Manthey und **Frau Marianne**
geb. Schneider
Hermann Wilms und **Frau Angelika**
geb. Manthey

1 Berlin 51 (Reinickendorf), Schwabstraße 8,
den 21. Juni 1966

Duisburg, Köhnenstraße 12—14

I N G O
24. Juni 1966

Heike hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude

RENATA BARCK geb. Gramse

Dr. SIEGFRIED BARCK

(beide aus Deutsch Krone)

31 Celle, Artelstraße 8, z. Z. St. Josefstift

Unser lieber, guter

Frank

ist heute ein Opfer des Straßenverkehrs geworden, er starb im blühenden Alter von 8 Jahren.
Er war stets unser aller Freude und Sonnenschein.

In tiefer Trauer:

Dr. Joachim Thiele
Else Thiele
Heideloire
Ulrich
Hans-Joachim
Hildegard Thiele
Antonie Maus

und alle Angehörigen

2879 Neerstedt (Old.), den 11. Juni 1966
früher Deutsch Krone (Lindenhof)

19. Novelle wieder verschoben

Als einen „Affront“ gegen die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten sowie als „Wortbruch“ der Bundesregierung“ bezeichnete der Bund der Vertriebenen (BvD) in Bonn die Zurückstellung der Verabschiedung der 19. Lastenausgleichs-Novelle durch die Regierung. Die Brüskierung der Vertriebenen müsse um so stärker empfunden werden, als die Zusage der vordringlichen Verabschiedung in einem Gespräch mit dem BvD-Präsidenten noch einen Tag vor der Entscheidung zum Aufschub, durch den zuständigen Ressortminister bekräftigt worden sei.

Sonderbare Briefmarken

Der Vatikan hat zu den kirchlichen Millenniumsfeiern in Polen eine Briefmarkenserie (Sacrum Poloniae Millennium) herausgebracht. Die Marke zum Werte von 25 Lire zeigt auf der linken Seite den **Breslauer Dom** mit der Unterschrift: „Katedra Wroclaw“. Die Marke zu 50 Lire weist auf der linken Seite eine Abbildung der „Ostra Brama“ von Wilna auf, also eines Denkmals, das auf dem Territorium der Litauischen Sowjetrepublik liegt. Auf den Millenniumsmarken des Vatikans erscheint somit einerseits eine Kirche, die sich in den polnisch verwalteten **deutschen Ostgebieten** befindet, andererseits aber auch eine kirchliche Stätte aus dem ehemals polnischen Staatsgebiet jenseits der rechtsgültigen jetzigen polnisch-sowjetischen Grenze. Der Auswahl der Abbildungen liegen somit weder der heutige Umfang der „Volksrepublik Polen“, noch die Grenzen des frühen Piastenstaates zugrunde, dessen 1000-Jahrfeier jetzt begangen wurde, denn Wilna trat erst mit der Union von 1386 mit Polen in Verbindung. Faktisch kommt in den beiden Marken das imperialistische Programm der polnischen Emigration: also Herstellung eines Polens mit der Vorkriegsgrenze im Osten unter Beibehaltung der **Oder-Neiße-Linie** im Westen, zum Ausdruck.

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.
GEGRÜNDET v. Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb †, Pfr. A. Loecke
BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 2,30 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFLEITUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180